

Gürteler Volksbote.

Organ für die Interessen der werthältigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 419.]

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

[Telephon Nr. 419.]

Der „Gürteler Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannistraße 60, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich Mr. 1,60. Monatlich 55 Pf. Postzeitungsausgabe Nr. 4089 a, 6. Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die vierseitige Zeitung oder deren Raum 15 Pf., für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pf., auswärtige Anzeigen 20 Pf. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 54.

Sonnabend, den 5. März 1898.

5. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage

Die Verstaatlichung der Schweizer Bahnen.

Mit 384 164 gegen 177 130 Stimmen hat das souveräne Schweizervolk die Verstaatlichung der fünf Hauptbahnen, auf die 2571 von den 3500 Kilometern Gesamtlänge schweizerischer Eisenbahnen entfallen, beschlossen, das Beinamen der Gegner der Verstaatlichung, diese nothwendige und im Interesse des Schweizervolles gelegene Reform zu hinterreiben, ist an dem gesunden Sinn der Schweizer Bevölkerung gescheitert. Die Verstaatlichungsgegner bildeten keine einheitliche Masse, sondern verschiedene Gruppen. Da waren die Ultramontanen, die aus alter Bundesfeindschaft und Föderalismus Opposition machen; dann die welschen Föderalistinnen, sobann die Individualisten und Manchesteermänner, die in der Nachtwächterrolle die Aufgabe des Staates ersehnen, und die direkt oder indirekt am Privatbetriebe interessirten Aktionäre, Spekulanten und ihre Anwälte. Weshalb unsere Genossen allen voran für die Verstaatlichung stimmten, das drückte ein Schweizer Parteiblatt dieser Tage recht schwungvoll und kräftig durch die Wiedergabe eines demokratischen Gedichtes aus, das wie folgt lautete:

Es will der Schweizer fürdeichin
Die Bahnen selbst betreiben!
Was scheut aus Frankfurt und Berlin
Was soll der Nutzen bleiben!

Vom Thale bis zum Alpenkraus
Da regen sich die Geister.
Nicht läugner sei die Hochfinanz
In unserem Hause Meister!

Herrunter mit dem Schlerhut!
Vaut wollen wir's verblenden;
Es soll des Föderers Übermuth
Einsmal den Meister finden.

Bur Urne Sonntags, Mann für Mann,
Stimmt ja, zum Bundes-Wohle.
Dem Schweizervolk die Schweizerbahn!
So lautet die Parole!

Und in der That konnten unsere Genossen weit ruhiger für den Verstaatlichungssatz in einem demokratischen Staatswesen eintreten, als wir dazu in Preußen-Deutschland im Stande sind. Das Verstaatlichungsgesetz selbst, über welches abgestimmt wurde, sorgt außerdem dafür, wie wir weiter unten sehen werden, daß die Bundesverwaltung auch keine finanzielle Stärkung aus den Bundesbahnen zieht.

Die Eisenbahnfrage ist eine der schwerwiegendsten politischen Fragen in der neuesten Geschichte der Schweiz, indem sie auf's engste mit der Entwicklung des Kapitalismus daselbst zusammenhängt. Von der ökonomischen Umwälzung, welche der Eisenbahnbau mit sich brachte, wurde das politische Leben der Schweiz stark beeinflußt, da in diesem Zusammenhang eine überaus mächtige Kapitalistensklave sich bildete, die Klasse der Eisenbahnbauaktionäre. Die Korruption, welche diese Horde über Reichsgewordener Industrieller und Börsenjobber einführte, die kolossalen wirtschaftlichen Schäden, die aus der massiven Spekulation entstanden, sind noch frisch im Gedächtnis des Schweizervolkes, und dorthalb ist es nur zu erklären, daß die Entscheidung am Sonntag zu Gunsten der Regierungsvorlage ausgefallen und das Volk prinzipiell für Verstaatlichung der Bahnen sich erklärt hat.

Die Schwierigkeiten, welche dem Werke entgegengestanden, waren nicht gering, da die Spekulanten, welche wohlwollend sich in allen Verwaltungs- und Regierungsbehörden Einfluß gesichert hatten, auf diese Weise sich Konzessionen erschlichen haben, die einzige in ihrer Art sind in Bezug auf die Wahrung der Vortheile der Unternehmer. So enthalten diese Konzessionen im Gegenfalle zu der überall üblichen Praxis gar keine Bestimmungen über die Amortisation. Mehr noch: die Bedingungen waren derartig, daß dem Staate nicht einmal der Rücklauf zusteht, wenn es ihm paßt, sondern er ist an gewisse ersten gebunden, und — um die Sache voll zu machen — die Rückflusbedingungen waren derartig, daß das Volk unter allen Umständen bei diesem Rücklauf übers Ohr gehauen werden müßte. Indem nämlich diese Bedingungen von den allmächtigen Unternehmern absichtlich ungenau formuliert wurden, hatten sie es später in der Hand,

durch fiktive Berechnungen der Einkünfte, durch einfachen Betrug, die Rücklaufsumme über alles Maß in die Höhe zu schrauben.

Die erste Aufgabe der Gesetzgebung war nun, hier Wandel zu schaffen, dem Betrug vorzulehren, eine Berechnung des reellen Wertes der Bahnen möglich zu machen, damit das Volk überhaupt wisse, wie es mit den Eisenbahnen steht. Leicht war diese Aufgabe nicht und sie gelang erst, nachdem die Börsenjobber und Spekulanten es so weit getrieben hatten, daß selbst den blödesten Käsemochern in der Schweiz die Augen aufgingen und das Volk mit eisernem Besen die Eisenbahnbenteuerpolitiker aus den Regierungsbüros und gelehzbenden Körpergesellschaften hinaussegte. Den Abschluß handelte diese Arbeit, indem durch das Rechnungsgesetz vom Jahre 1896 den Schwindlern und Rechnungsfälschern das Handwerk endgültig gelegt wurde.

Trotz des Widerstandes der internationalen Ausbeutergruppe, die ihren „Entbehrungslohn“ gefährdet sah — wurden doch noch unlängst an der Börse Aktien der Tora-Simplonbahn für den Fall einer Verwerfung mit 196 Fr., für den Fall der Annahme der Verstaatlichung mit nur 176 Fr. gekauft — schritt man in Bern dazu, auf Grund der Rechnungen, deren Aufstellung man erst des neuen Gesetzes von den Eisenbahnverwaltungen erzwang, den wirklichen Wert und die Rentabilität der Bahnen zu erforschen. Der Verwalter des Eisenbahndepartements, Bundesrat Zem, derselbe, der beim Streit der Eisenbahnarbeiter sich so entschlossen auf Seite der Ausgebeuteten stellte, arbeitete mit aller Energie, um ein Rückflusgesetz noch rechtzeitig einzubringen, damit den Eisenbahngesellschaften vorschriftsmäßig gefindigt werden und beim nächsten Termin im Jahre 1903 mit dem Rücklauf begonnen werden kann. Dieses Ziel ist mit der Volksabstimmung vom Sonntag erreicht worden.

Wie die Sachen nun einmal liegen, wird das Volk immer noch einen gewaltigen Preis für die Bahnen zu zahlen haben, zur Strafe dafür, daß es vor Jahren die Wahrung seiner Interessen unsauberem Subjekten anvertraut hat. Nach der Berechnung des Bundesrates wird zum Auflauf sämtlicher Bahnen die Summe von 1140,5 Millionen Franken nötig sein, welche als Staatschuld aufgenommen werden muß. Diese Schuld wird mit 3½ p.C. zu verzinsen sein. Die Betriebsüberschüsse werden auf 436 Millionen Franken berechnet, wovon 37 Millionen an Zinsen zu zahlen, 4,5 Millionen zur Amortisation zu verwenden wären. Von den weiteren Überschüssen sind 20 p.C. so lange in einem von den übrigen Aktiven des Bundesbahnen gesondert zu verwaltenden Reservefonds anzulegen, bis er zuzüglich der Zinsaufrechnung 50 Millionen erreicht hat. Die übrigen 80 p.C. sind im Interesse der Bundesbahnen zur Hebung und Ermittlung des Verkehrs, insbesondere zur Heraufsetzung der Personen- und Gütertarife und zur Erweiterung des schweizerischen Eisenbahnnetzes zu verwenden. Die Berechnung des Bundesrates ist überaus vorsichtig aufgestellt, und es kann gar keinem Zweifel unterliegen, daß in finanzieller Hinsicht das Volk keine Gefahr läuft. Die einzige Gefahr wäre darin zu suchen, daß die Regierung eine Überschusswirtschaft eintreten ließe und diese Einnahmequelle zur Steigerung unproduktiver Ausgaben benütze. Dem wird aber vorgebeugt, indem geschickt festgestellt wird, daß alle Einnahmen einzige und allein zur Verzinsung und Amortisation der Schuld und zur Verdollohnung der Verkehrseinrichtungen zu benützen sein werden. Da nun Dank der politischen Verhältnissen der Schweiz es absolut ausgeschlossen ist, daß die Bestimmungen über die Amortisation einfach außer Acht gelassen werden, so kann es gar keinem Zweifel unterliegen, daß das Geschäft für das schweizerische Volk annehmbar ist. Unnehmbar allerdings in dem Sinne, daß es bei dem gegebenen Verhältnissen der einzige Ausweg ist, um sich einer weiteren Ausbeutung zu entziehen, denn immer noch wird das Volk die Bahnen zu theuer bezahlen, in Folge der ihm abgeschwundelten Abmachungen mit den Eisenbahngesellschaften.

Mit der Verstaatlichung der Eisenbahnen hat die Schweiz einen Schritt auf dem Wege zum sozialistischen Gemeinwesen zurückgelegt, aus dem voraussichtlich dem ganzen Lande Segen erblühen wird. Während in Deutschland jede Befreiung der Regierungsgewalt auf wirtschaftlichem Gebiete zum Vortheil der Besitzenden und zur Vereindlung des Volkes dient, bringt sie in einem freien Lande dem Volke Nutzen und Vortheil!

Politische Rundschau.

Deutschland.

Gegen den Lieber'schen Wasserpatrozinium nicht noch ein weiterer allerdings nur kleiner Theil der Zentrumspresse Front.

Aehnlich wie die Bonner „Dtsch. Reichsztg.“ führt das „Mainzer Journal“ eine sehr erregte Sprache gegen den Zentrumsführer und erklärt, dessen zweite Rede verschärfe noch den peinlichen Eindruck seiner ersten. Es erklärt das Marine-Septennat für eine bedenkliche Schmälerung des wichtigsten politischen Rechtes unserer Volksvertretung und protestiert gegen die Anebelung des Reichstags, wirst sodann die Frage auf, ob Dr. Lieber in dieser wichtigen Frage keine Rücksicht auf die Ansicht der Zentrumswähler nimmt und bemerkt sodann:

„Besonders in Süddeutschland macht sich in den Kreisen der Anhänger des Zentrums immer mehr und mehr gegen die neue Marinopolitik der Regierung eine Abneigung geltend, die bei den Neuwahlen ihren entsprechenden Ausdruck finden wird. Daher sind süddeutsche Mitglieder des Zentrums sind gesonnen, keineswegs die neuen Marinestrebungen in der angeforderten Höhe, geschweige denn das Septennat zu billigen. Wie denkt man unter diesen Umständen eine einmütige Haltung der Fraktion in einer so wichtigen Frage herzuführen, in einer Frage, die vielleicht die Parole bei dem bevorstehenden Wahlkampfe sein wird?“

Aehnlich spricht sich der „Aachener Volksfreund“ aus, der zur Karakterisierung der Haltung des Abg. Dr. Lieber darauf hinweist, daß dieser schon 1893/94 sehr bewilligungsbereit gewesen sei; denn er habe damals sich im Gegensatz zur ganzen Zentrumspartei für die Bewilligung der durch den Bundesrat geforderten 100 Millionen in direkter Steuer ausgesprochen. Die Opposition in der Zentrumspresse habe damals zur Ablehnung der Vorslage wesentlich beigetragen. In der Budgetkommission des Reichstages habe man Erklärungen der Vertreter der einzelnen Fraktionen zu Gunsten der Marinestrebungen herbeigeführt, um nicht nur einen Druck auf die einzelnen Fraktionen, sondern auch auf die Wählerschaft im Lande auszuüben. Wenn das Plenum der Zentrumspartei, das in diesen Tagen zusammentrete, die Volksstimme achtet, so müsse es beschließen: für dieses Jahr einige Erfahrungen und wenige Neubauten zu bewilligen, sofern das ohne neue Steuern möglich sei.

Welche Bedeutung die hier zitierten Ausschüsse aus dem Zentrumslager für die schließliche Stellungnahme des Zentrums haben werden, ist natürlich schwer zu sagen. Sicher scheint nur zu sein, daß das Zentrum nicht einig vorgehen, sondern ein Theil sich abweichen und gegen die Vorlage stimmen wird. Das aber dieser Theil groß genug sein wird, um eine Annahme des Flottengesetzes zu verhindern, halten wir für unwahrscheinlich. Nach schätzungsweiser Berechnung sind aus anderen Parteien 163 Stimmen für das Gesetz ziemlich sicher; es würden also schon 36 Zentrumswähler für sein Zustandekommen genügen, und so viel Anhänger dürfte der Lieber'sche Flügel wohl auf alle Fälle zählen.

Etagelber für Reichstags-Abgeordnete. Die „M. u. P. C.“ will wissen, ob es sich nicht empfehlen würde, den nicht in Berlin wohnenden Mitgliedern des Reichstages Wohnungsgelder zu zubilligen; diese Wohnungsgelder widersprechen ebenso wenig der Verfassungsbestimmung wie die Gewährung von Freifahrtkarten. Die „D. Ztg.“ gibt die Mitteilung ohne Gewähr wieder, glaubt aber, darauf hinzuweisen zu sollen, daß ihres Erachtens Wohnungsgelder auch unter den Begriff der „Entschädigung“ fallen. Das ist aber nur ein unverbindliches Kompliment vor Friedrichshafen — die Bündler sind trotzdem für Diäten und zwar für recht hohe! —

Enquete über den Kleinhandel. Der Minister für Handel und Gewerbe hat den Centralausschuß Berliner Kaufmännischer, gewerblicher und industrieller Vereine auf dessen Antrag, betr. die Veranstaltung einer staatlichen Enquete über die Lage des Kleinhandels unter dem 26. Februar in einer längeren Büschrift geantwortet, daß er den hohen Werth einer solchen Enquete nicht verkenne

dass er aber mit Rücksicht auf die Schwierigkeiten es für geboten erachte, zunächst den Rahmen einer etwa zu veranstaltenden Enquête genau abzustellen und zwar in der dreifachen Richtung, 1. welche einzelnen Punkte den Gegenstand der Erhebungen bilden, 2. auf welche Berufswege sie sich erstrecken und 3. in welchem Umfange die Angehörigen dieser Berufswege vernommen werden sollen. Im Hinblick auf das Anerbieten der Mitarbeit des Zentralausschusses bei der Vorbereitung und Durchführung der Enquête stellt der Minister dem Zentralausschuss anheim, ihm einen speziellen Plan für die Enquête vorzulegen, worin ihr Umfang in den oben bezeichneten Richtungen scharf begrenzt ist. Der Zentralausschuss hat, wie wir der „Nat. Blg.“ entnehmen, in seiner gesetzigen Sitzung eine Vorbereitungskommission gewählt, welche zunächst im Sinne des ministeriellen Beschlusses die Grundlagen für eine solche Enquête feststellen und dem Plenum Vorschläge zu unterbreiten hat.

Die Rechnung wird präsentiert. Die in Rom erscheinende, als Hauptorgan des Papstes und der Kirchen geltende „Voce della Verità“ preist in einem Enteßt des Sieg der deutschen Regierung in der Flottenfrage dank der Unterstützung des Zentrums. Sie fragt, ob die kaiserliche Regierung in Zukunft dem Zentrum für dieses Entgegenkommen Dank wissen werde.

Das ist der erste zarte Wind! Nachher kommen die bestimmten Forderungen.

An den Bestimmungen über die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe, von welchen verlautete, dass seitens des Reichsamtes des Innern regulative Änderungen ausgearbeitet würden, wird, wie der „Konfessionär“ aus sicherer Quelle in Erfahrung gebracht haben will, nichts geändert werden. In Vorbereitung sind dagegen einige allgemeine Vorschriften polizeilicher Natur, welche die Verhüllung der Schauspieler sowie den geschäftlichen, die Sonntagsfeier störenden Lärm zum Gegenstande haben.

Auch in Anhalt wird die Revision des Vereinsgesetzes jetzt in die Wege geleitet. Die betreffende Novelle enthält nach zwei Richtungen Verbesserungen. Sie bringt die Verbündungsfreiheit der politischen Vereine in Anhalt unter einander und mit anderen deutschen Vereinen. Die Verbindung mit außerdeutschen Vereinen bedarf der Genehmigung des Ministeriums. Ferner wird die Bestimmung aufgehoben, dass nur Anhaltiner politischen Vereinen in Anhalt zugehören dürfen; jetzt wird dies Recht allen deutschen Staatsangehörigen eingeräumt.

Die Regierung von Anhalt kommt also ebenso wie die von Bayern den Versprechungen des Reichskanzlers nach und zwar ohne diese Verbesserungen mit reaktionären „Kompensationen“ zu verknüpfen.

Wo aber, so muss wieder und wieder gefragt werden, bleibt Preußen? Offenbar hofft man hier, dass aus der nächsten Wahl ein noch mehr konservativer Landtag hervorgehen werde, der das Rechte zwangsläufig doch noch durchführen soll.

Deutscher Reichstag.

(Original-Bericht des „Lübecker Volksboten“.)

Berlin, den 3. März 1898.

Aus dem Reichstage. Das hätte sich der Präsident des Reichseisenbahnamts nicht träumen lassen, dass er diesmal drei volle Tage genötigt sein würde, seinen Etat im Reichstage zu vertreten. In früheren Jahren war sein Etat in höchstens einer Stunde erledigt, diesmal nahm er wie gesagt drei Tage in Anspruch. Die Missstände im Eisenbahnen der Einzelstaaten haben einen Grad erreicht, dass im Reichstage nicht länger dazu geschwiegen werden konnte. Das Gewitter brach los und der Sturm beruhigte sich nicht so bald. Die heutige Debatte brachte gleich am Anfang zwei sozialdemokratische Reden. Genosse Stolle führte die Unfälle auf Arbeitsüberlastung zurück, Genosse Schönlanck machte eine Statistik nach dieser Richtung auf und führte in einer glänzend angelegten Rede den Nachweis für die Überbelastung der Beamten. Auf der rechten Seite rückte man unruhig auf den Sitzen umher, zu erwarten wusste Niemand etwas Rechtes. Herr Samp wollte die vom Genossen Schönlanck angeführten Fälle auf die beliebten Ausnahmefälle zurückführen, musste sich aber eine wohlverdiente Abfertigung gefallen lassen durch die amtliche Statistik, die Schönlanck schlagfertig ins Treffen führte. Auch Abg. Hammacher gab noch einmal seinem Bedenken über die jetzige fiskalische Verwaltung, welche in den Eisenbahnen lediglich ein Geschäft sieht, zum Ausdruck. Leise Spuren gegen seinen ehemaligen Fraktionsgenossen, jüngsten Minister von Miquel, waren in der Rede deutlich erkennbar. Die übrige Debatte drehte sich um Wagenmangel, Staffelltarife und andere Dinge. Schließlich bekam der Präsident des Reichseisenbahnamts sein Gehalt bewilligt. Auch die Resolution Pochnick, welche zur Vermeidung von Unglücksfällen und höherer Leistungsfähigkeit auffordert, wurde mit großer Majorität angenommen. Morgen ist Schwerinstag.

54. Sitzung.

Präsident v. Bülow eröffnet die Sitzung um 2 Uhr.

Um Bundesratsseite: Dir. Schulz, v. Podbielski.
Die zweite Beratung des Etats des Reichseisenbahnamts wird fortgesetzt. Mit zur Beratung steht die Resolution Pochnick.

Graf Bernstorff-Lauenburg (Rp.) tritt für die Behaltung der Retour- und Rundreisbillets ein.

Stolle (SD) — auf der Tribune schwer verständlich — Ich habe bereits in vorigen Jahre bei der Beratung des Etats des Reichseisenbahnamts auf die lange Arbeitszeit der Arbeiter

und Beamten hingewiesen. Director Schulz sagte damals, dass tatsächlich die Sicherheit des Betriebes der Eisenbahnen während ihres Betriebes befreit sei. Wenn man sich jetzt ein Jahr später mit dieser Frage beschäftigt, kommt man doch zu wesentlich anderen Schlüssen. Die Häufung der Eisenbahnunfälle in der letzten Zeit, die sich nicht auf ein Verwaltungsgebiet beziehen, sondern auf sämtliche deutschen Eisenbahnen sich verteilen, geht doch zu schweren Bedenken Anlass. Es ist Thatsache, dass die Autonomie des Eisenbahnverkehrs mit dem Aufschwung der wirtschaftlichen Beziehungen — und wir bestudieren uns seit einiger Zeit in einem solchen — steigt. Das mit der Zuständigkeit des Verkehrs auch die Unfälle sich mehren, beweist auch die Statistik des Reichseisenbahnamtes über die Unfälle von 1891—97. Im Jahre 1895/96 hatten wir 2891 Unfälle. Nach der Steigerung des Geschäftsvolumens im letzten Jahre haben wir auch sofort wieder eine Steigerung der Unglücksfälle zu verzeichnen, denn sie begannen sich auf 3197. Ich meine, wir müssen nach zwei Richtungen hin untersuchen: Die Unfälle werden in der Statistik in Zusammenfassung, Entzerrungen und sonstige Unglücksfälle verschiedener Art. Scheiden wir die letzten beiden Gruppen aus und nehmen wir bloß die zusammenfassende, wobei die meisten Menschen zu Grunde gehen, so kommen wir zu folgendem Resultat: Wir müssen uns fragen, werben die zusammenfassende verantwortet durch die Überanstrengung des Personals, oder sind die technischen Einrichtungen der Eisenbahnen unzureichend? In diesem Falle kann auch der vorsichtigste Lokomotivfahrer ein Unglück nicht verhindern. Aber eben steht es Sache, wenn Überanstrengung des Personals vorliegt, und in dieser Hinsicht ist auf den Eisenbahnen sehr viel vernachlässigt worden. Aus der Statistik geht hervor, dass die lange Dienstzeit, auf die ich im vorigen Jahre hingewiesen habe, nicht gefestigt worden ist. Nach in Sachsen bestand außerordentlich lange Dienstzeit. So besteht eine außerordentlich lange Dienstzeit von 12 bis 18 Stunden in Annaberg, von 12 bis 18 Stunden in Hettstedt, in Vichtenberg von 15 bis 16 Stunden und in Stollberg hat eine Kolonne sogar eine Dienstzeit von täglich 16 Stunden, an einem Tage sogar bis zu 10½ Stunden gehabt. Hier hat das Reichseisenbahnamt die helle Pflicht, für Besserung zu sorgen. Die schwerwiegende Nebenzeit der Eisenbahnbeamten wird auch durch freisprechende gerichtliche Urteile anerkannt. Redner führt eine Reihe solcher Fälle an. Von Dresden wird berichtet, dass am 6. Oktober eine Fahrsektion, die plärrische Abschafft in Dresden-Friedrichstadt 2 Uhr 40 Minuten früh und Wiedereröffnung in Dresden-Friedrichstadt 10 Uhr 50 Minuten Nachmittags hatte, in Folge einer Zugverzögerung von einer Stunde erst 12 Uhr Arbeitszeit in Dresden antrat. Das war also eine Dienstabreiter von 22 Stunden! Und noch nicht genug damit, von diesen Leuten, welche 22 Stunden Dienst hinter sich haben, wird noch weitere Dienst auf dem Bahnhof verlangt nach einer Ruhepause von nur 8 Stunden! Auf diese Weise kann es nicht weitergehen. Betrachten wir nun die Leistungsfähigkeit der Bahnen. Der Verkehr ist im Königreich Sachsen jedenfalls bedeutend stärker, als in Preußen; es müssen also auch höhere Erträge erzielt werden. Wie kommt es, dass Preußen trotz seines geringeren Verkehrs einen höheren Nettoertrag erzielt? Doch nur daher, dass man unter der Verwaltung Thielens vermutlich alzu grosse Sparmautestattungen lässt, und diese Sparmautestattung führt dann wieder zu so und zu vielen Unglücksfällen. Wenden sich etwa deshalb bis jetzt alle Staatsbahnenverwaltungen gegen eine Steigerung des Verkehrs durch Einiedrigung der Tarife, weil sie glauben, dass je intensiver der Betrieb, desto häufiger auch die Unglücksfälle sind? Dann müssen eben neue Verkehrsmittel geschaffen werden. Sie wollen Weltmarkt und Weltverkehrspolitik treiben und opfern dafür Millionen. Dabei sind unsere Verkehrsseinrichtungen im Auslande noch nicht einmal im Stande, den Verkehr ohne Gefahr für Menschen zu bewältigen! Auch die Auslastungsverhältnisse in den verschiedenen Eisenbahnverwaltungen lassen sehr viel zu wünschen übrig. So petitouieren die Eisenbahnarbeiter aus Erfurt-Völkershausen, man möchte dem Zustand ein Ende machen, dass eine ganze Anzahl von alten geschulten und viele Jahre, bis über 10 Jahre im Eisenbahndienst aufgewandten Arbeitern gar nicht dazu fähig ist, etatmäßig zu arbeiten. Sie weisen nach: wir müssen alle unsere Brüder aus den kleinen Stationen löschen, müssen sie die Gefahren kennen lehren, wie müssen die Eisenbahnbeamten erst schulen und dennoch werden die Leute nach langer Dienstzeit nicht einmal Beamte. Wenn ein Arbeiter auch Jahrzehnte hindurch Ehrliches geleistet hat und nicht recht devot und schweigsam ist, so kann er nicht angestellt werden. Sind das Zustände, die augethan sind, Vertrauen an unseren Eisenbahnen zu erwarten? Stein! Ich komme nun zu der zweiten Kategorie von Unglücksfällen, den „sonstigen Unfällen“. Es handelt sich da um kleinere Unglücksfälle auf den Stationen. Unter den großen Stationen, die einen bedeutenden Übergangsbetrieb haben, ist es nur eine, die Station Bitterfeld, wo eine Untersuchung der Gleise vorgenommen ist. Auf dem Anhalter und Potsdamer Bahnhof in Berlin ist nicht einmal eine Drehscheibe vorhanden. Die Züge müssen durch eine nachgeschobene Maschine von hinten herausgezogen werden. Eine drei- und vierfache Rangierung ist notwendig, die Beamten müssen herüber- und hinüberlaufen, verunglücken und werden tödlich verfahren. Eine Überführung über die Gleise als Dienstweg ist über uns auf dem Anhalter Bahnhof zu verzeichnen. Wenn auf den Bahnhöfen in den Hauptstädten solche Mängel vorhanden sind, wie steht es dann auf den kleinen Stationen! Vielleicht gibt es keine verdeckten Perrons. Es ist ein Wunder, dass die Beamten bei Schnee, Kälte und Sturz nicht noch mehr ans Gleisen und verunglücken. Es ist eben eine traurige Thatsache, dass über die Eisenbahnen der Finanzminister regiert, und zwar in allen Bundesstaaten. Wie verhält sich das Reichseisenbahnamt zu dem Verlangen, nach einer Verbilligung des Tariffs? Die Befürchtung, dass durch billige Tarife eine Entvölkernung des Landes entstehen würde, ist unbegründet. Die Eisenbahnen sollen dem Handel und Verkehr dienen, sie sollen den Verkehr in Gegenwart tragen, wo er bisher nicht war. Auch in dieser Richtung müssen Reformen vorgenommen werden! (Beispiel bei den Sozialdemokraten.)

Kraf. Kauzy (R.) wendet sich gegen die Missverständnisse, die seine Rede vorgekennzeichneten bei den Abg. Dr. Hammacher und Röhrde hervorgerufen habe. Redner befürwortet nochmals Verabsichtigung der deutschen Handelsinteressen bei den schwedischen Handelsverhandlungen mit England. Redner warnt sodann vor zu großen Hoffnungen auf Entlastung der Bahnen durch Kanäle. Letztere könnten doch einen erheblichen Theil des Jahres zugefroren bleiben. Dann müssten die Bahnen eine gesteigerte Verkehrsaufnahme und die Katastrophe wäre noch größer.

Dr. Schönlanck (SD): Wenn wir über Eisenbahnenreformen diskutieren, ist es bedauerlich, dass der Mann hier nicht zugegen ist, der die ganze Entscheidung in diesen Fragen hat, was ist Hamster ohne den Prinz, was sind Schillers Räuber ohne Karl Moor und was ist eine Eisenbahnenreformidee ohne Herrn von Miquel? (Heiterkeit!) Wenn ich auf die vorige Debatte kurz zurückgreife, so ist nötig, festzustellen, dass, wenn die Herren v. Stumm und v. Kardorff hier erklärt haben, nicht etwa das Publikum sei durch die Eisenbahnunfälle beunruhigt worden, sondern eine gewisse Presse habe diese Beunruhigung erst ins Publikum getragen — dass diese beiden Herren durchaus im Recht sind. Allerdings, wenn Herr v. Stumm von einer Beunruhigung durch die Presse spricht, so hat er voraussichtlich an sein Leiborgan, die „Post“ gedacht, die gewöhnlich die Daseinsfähigkeit beunruhigt, sei es durch Krieg-in-Sicht-Artikel, sei es durch Artikel „Auf der Messerschneide“, sei es bei den Kämpfen um die Flotte. Dass aber sogar sehr konservative Richter über jene Beunruhigung anders denken, dafür liegt ein interessanter Beleg vor. Am 9. Dezember 1897 verhandelte das Landgericht Breslau — und das gehört zu den schneidigsten, das hat u. A. auch Viehrecht wegen des dulus eventualis auf 4 Monate hinter Schloss und Riegel gebracht, gegen den sozialdemokratischen Redakteur der Breslauer „Volkswacht“. Dies Blatt hatte einen Artikel gebracht, in welchem

die Belohnungsmethode des Herrn Thiele zu erhalten war, dass eine Kommission zur Untersuchung der den Eisenbahnunfällen gründe liegenden Schäden eingesetzt werde. Der Artikel enthielt ziemlich starke Kläuse gegen diese Kommission; er nannte sie eine „Schatten-Kommission“, ein „Schreiber-Komitee“, eine „Ehrenamt-Kommission“. Das Landgericht erhob nun Klage gegen das Blatt wegen Beleidigung der Behörde, und der Staatsanwalt beanspruchte 4 Monate Gefängnis und sofortige Verhaftung, da der Verdacht eines Fluchtversuchs vorlag. Es wurde aber nur auf eine Strafe von 150 Mk. erlassen, und in der Begründung des Urteils ausdrücklich hervorgehoben, dass die Rechts in Folge der zahlreichen Eisenbahnunfälle, die in letzter Zeit vorgekommen seien, als Verantwaltung berichtiger Interessen betrachtet werden müsse. Man sieht, dass ein deutsches Gericht nicht der Ansicht des Herren v. Stumm und v. Kardorff ist, dass bloß die Presse die Aufregung verständigt habe. Doch wir hier im Reichstage alle Verantwortung haben, die Eisenbahnenreform einzutreten, das ergibt sich schon daraus, dass die Zahl der in den deutschen Eisenbahnverwaltungen angestellten Arbeiter und Beamten nur wenig zurückbleibt hinter der Friedensstärke des deutschen Heeres; allein in den preußischen Eisenbahnverwaltungen sind 329 800 Beamte und Angestellte, davon davon 14 600 im inneren Dienst, 43 000 in den Werkstätten, 63 400 auf der Strecke und 204 000 als Betriebspersonal. Was nun zuerst wichtig ist, um eine Basis zu bekommen ist eine Eisenbahnenreform, das ist eine Statistik. Ich rede hier hauptsächlich von der wichtigsten, von der sozialpolitischen Reform, die sich erstreckt muss auf den Eisenbahnarbeiterzirkus und das Kooperationsrecht der Arbeiter (Sehr richtig! links.) Da ist also vor Allem eine gute Statistik von Nöten, die mir ein wahres Bild der tatsächlichen Verhältnisse gibt. Und eine solche ist zur Zeit nicht vorhanden. Die amtliche Statistik, die uns vorgelegt ist, ist einfach keinen Schutz wert. Sie ist vollständig unvollständig abgeschafft in Bezug wie Ausführung gleich verfehlt. Was haben denn die letzten Denkschriften zu Tage gebracht über die Eisenbahnarbeiterverbündung? Wenn man feststellt, was die Eisenbahnarbeiter verdienen, so muss man zunächst feststellen, wie viel Arbeit verbraucht wird, ferne: welche, und ob diese Arbeiter diesen Tagelohn erhalten. Was ist aber geschehen? Eine Liste von ungefähr 87 Gruppen wird aus den heterogenen Kategorien durch einander geworfen. Es ist geradezu absurd, wie schematisch dann durch einfache Addition der Tagelöhne und Divisions durch die größten Tagelöhne der sog. Durchschnitt hergestellt wird; und es zeigt auch die Art der Lohnabrechnung von Tagelarbeiter und Schenkelarbeiter richtig nicht mehr im Alphabet II Tagelarbeiter und II Schenkelarbeiter folgen. (Hört! hört! links.) Diese ganze Ausstellung kommt den Herren, die sie verfaßt, sehr verdächtig vor. Sie haben daher zu einer Art Warnungserfahrt vor sie gesetzt: nur vorsichtig beim Gebrauch! Dieses herrliche Methode ist bei der Berechnung der Arbeitszeit zur Anwendung gelungen. Nur, die ganze Statistik ist absolut verfehlt. Wenn man wirklich die Arbeit hat, eine genaue und breitwirksame Statistik zu erhalten, so muss man eben eine sozialpolitische Enquete veranstalten, und zwar mit kontraktionsfähigem Verfahren unter Beihilfenaufnahme des Zeugniszwanges; dann muss aber auch Vorsorge getroffen werden, dass die Angaben ohne Verlustaufstellung von den Vorgesetzten gemacht werden, es haben selbst Männer, wie die „Märkische Volkszeitung“, denen man einstige Arbeiter wirklich nicht unterscheiden kann, erklärt, dass man eine wahre Auskunft über die Lage der Angestellten nicht gut in Gegenwart der Vorgesetzten erhalten kann. (Sehr richtig! links.) Der Krebschaden unserer gesamten Eisenbahnverwaltung ist die Sparpolitik. Es werden Erfahrungen gemacht an der Arbeitskraft, an der Arbeitszeit und an den Arbeitslöhnen der Untерbeamten. Der preußische Eisenbahnamt — und um Preußen, das über das größte Eisenbahnnetz verfügt, handelt es sich ja vor Allem — räumt sich im Landtag seiner Sparpflicht; er hat vor gar nicht langer Zeit ausdrücklich erklärt: Der Überschuss der Betriebsannahmen über die Betriebsausgaben stellt sich für 1895/96 auch über 467 Mill. Mark, gegen den Etat mehr 53 Millionen. Die Ausgaben sind in den letzten 5 Jahren fortgesetzt gesunken. (Hört! hört! links.) Das ist darauf zurückzuführen, dass die Verwaltung fortgesetzt wirtschaftlicher und sparsamer wird. (Hört! hört! links.) Diese Sparpflicht ist aber durchaus am unrechten Ort. Ich mache auf ein Blattschreiben des preußischen Eisenbahnamts aufmerksam, worin gesagt wird, dass die Vorschriften zur Verhütung der Unfälle nicht genügend berücksichtigt werden, dass aber dafür gesorgt werden muss, dass der Dienst am in der Lage sei, diese Vorschriften zu verstehen und richtig anzuwenden. (Hört! hört! links.) Es handelt sich eben darum, dass die Eisenbahnverwaltungen, um an den Arbeitslöhnen zu sparen, nicht genügend qualifizierte oder auch überwundene Betriebskräfte einzustellen, welche die größte körperliche und geistige Tätigkeit erfordert. Zu den Direktionsbezirkten Köln und Essen werden Stationsassistenten aus der Güterbeförderung Sonntags zu der selbstständigen Leitung des Stations- und Telegraphendienstes verwendet, und das Sonntags, wo so viele Sonderzüge eingestellt werden, wo so viele Störungen vorkommen können. Wie war es beim Eisenbahnmagazin in Bingerbrück? Da wurde ein Lokomotivführer verwendet, der bisher nur hessische Bahnen befahren hatte, und ihm hatte man keinen geeigneten Heizer geben, sondern einen Maschinisten. (Hört! hört! links.) Die „Kölner Volks-Blg.“ stellte fest, dass im Bingerbrück 15 Maschinisten als Heizer verwendet werden, weil die billiger sind! In Baden wurde legtigt ein Güterzug durchgesetzt, der nicht mit gekreuzten Bremsen, sondern mit Rottentreibern besetzt war (Hört! hört! links); die Kreuzen weder die Strecken noch die Signale und sind zudem von ihrer Tagesarbeit ganz überwunden. Ebenso werden Heizer sehr oft als Lokomotivführer benutzt, Hilfsheizer werden zum Führer-egangen zugelassen, nur weil man am Schalter sparen will. (Hört! hört! links.) Ein charakteristisches Bild aller Zustände gibt der bekannte Prozess wegen Tötung des Lehrers Grützner vor dem Gruenberger Schwurgericht. Da befürchtete der Lokomotivführer Hermann Müller auf Befragen des Präsidienten, dass er Lokomotivführer und Schaffner in einer Person gewesen sei; außer ihm und dem Heizer sei überhaupt kein Mann zur Bedienung des ganzen Zuges vorhanden gewesen; auch eine Notlese habe nicht existiert, obgleich man baraus gesagt sein konnte, dass in der 4. Klasse Schläger eingesetzt. Ich glaube, ein Kommentar ist hier überflüssig. Aber noch etwas Anderes: Im vorigen Jahre musste eine Frau in Kreuzburg in Oberschlesien wegen Gefährdung eines Eisenbahnzuges sich verantworten. Sie hatte den Bahnwärterdienst auf der Strecke Kreuzburg-Posen — das ist die Strecke, die von den Herren v. Bleibtreu und v. Kardorff gegründet worden ist (Heiterkeit) und soll durch zu spätes Schließen der Schranken veranlaßt haben, dass ein Wagen überfahren und zerstört wurde, wodurch einige Schweine erstickt wurden waren. Die Angeklagte hatte den Streckendienst auf der Chausseekreuzung wie auch der Bahnlinie zu befahren, wo täglich 88 Züge fahren; sie hatte jedes Mal einen Weg von 500 Metern zu diesem Zweck zurückzulegen. Dazu kam noch der Haushalt und das Warten der Kinder; so sei diese Verhütung entstanden, zudem habe noch der Zug zu früh die Bremse passiert. Der Gerichtshof sprach die Frau frei und stellte außerdem fest, dass an derselben Stelle bereits 4 Mal ein Eisenbahnunfall vorgetragen ist (Hört! hört! links) und dass die Frau den idealen Lokomotivführer von 60 Pfennigen täglich bezahlt. Die Sparpflicht der Eisenbahnverwaltung zeigt sich in rücksichtsloser Form schon seit Jahren. Im Jahre 1893 wurde eine Anzahl alter gebreiter Bremer entlassen, an ihre Stelle wurden aber nicht neue gesetzt, sondern die bereits vorhandenen mussten den Dienst für sie mitbringen. Aber Herr Thiele ist ja geradezu ein Spargenell (Heiterkeit). Im vorigen Jahre wurden plötzlich Eisenbahnarbeiter und Unterbeamte von Breslau nach dem kleinen kleinen Ort Wudow versetzt; dort sind

man die Mieten steurer, die Wohnungen ungesund und nah, zum Theil noch nicht fertig, noch ohne Ofen, Fenster, Thüren; aber vereinzelten zahlt ihnen den Wohnungszuschlag nicht mehr, denn er ist verboten geblieben. Außerdem sind dort die Lebensmittel teurer. Natürlich tritt all das nicht zur Schädigung der Zufriedenheit bei. (Sehr richtig!) Einer der schwersten Klagen gegen die Lebensbedingungen der Arbeiterschaft ist die planmäßige Überarbeit. Selbst die fehlende amtliche Statistik bringt erschreckende Rücksichten über die Länge der Arbeitszeit der Beamten und Arbeiter. Vor einigen Tagen ist in einer Verhandlung festgestellt worden, daß der Bremer eines Güterzuges 21 Stunden ununterbrochen im Zug gewesen ist, daß dieser Zug, der aus 70 Wagen bestand, nur von 8 Bremsern bedient war, die sich sämtlich bereits 24 Stunden ununterbrochen im Dienst befanden. (Hört, hört!) Auch die Eisenbahndirectionen sorgen ja jetzt, nachdem die Kritik eingegangen ist, um eine Überprüfung der Angestellten zu glauben. Es liegt ein Erlaß der Eisenbahndirection vor, der vor der Überprüfung der vorgeschriebenen Dienstdauer wortet. Es wird zugegeben, daß bei den bisherigen Praxis leicht eine Gemildung des Personals eintreten könnte. In Coburg wurde im vorjährigen Jahre ein Eisenbahnhauptmann freigesprochen, der sich angelebt eine Verhörlösung seiner Pflichten zu Schulden kommen lassen hatte. Die Verhandlung ergab, daß der Angeklagte in Folge eines vorhergegangenen vierzehntägigen Nachdienstes und der am Tage des Anglasses befindlichen Höhe sich in einem Zustande der Bewußtlosigkeit befunden hatte, und höchst nicht verantwortlich für das Anglisse war. Zu dieser Praxis werden die Beamten aufgefordert (Hört, hört! links). Hierbei kommt ich auf den Kernpunkt der ganzen Eisenbahndienstform. Wenn Sie wollen, daß die Zustände sich verbessern, so ist das Einfachste ein ansetzender der Arbeiterschaft, vor Allem in einer politischen Hinsicht. Ein betriebswirtschaftlicher hat sehr richtig gesagt: Sorglos müssen Dienstleistungen sein, von deren Unrichtigkeit die Sicherheit des Betriebes abhängt. Die Herzte sind sicher einig, daß die im Eisenbahndienst Angestellten in sanitärer Hinsicht dem gefährlichen Dienst haben. Es steht fest, daß die Häufigkeit der Erkrankungen im Eisenbahndienst die höchste ist, und zwar in bestimmten Stufen je nach der Art des Berufskreisels innerhalb des Eisenbahndienstes. Es ergibt sich hier eine Statistik, deren Ergebnisse Sie nicht anzweisen werden, denn sie ist aufgenommen worden von dem Verein der deutschen Eisenbahndienstungen in den Jahren 1882 bis 1887. In diesem Jahre stellte der Verein dann plötzlich keine Unterstellungen ein, angeblich weil genug Erfahrungen gesammelt waren, in Wirklichkeit aber wohl, weil die Ergebnisse dieser Statistik gar zu ungünstig aussahen. Nach dieser Statistik kamen im Jahre 1887 auf die Eisenbahndienststellen im Zugbegleitungspersonal 82 Proz. Erkrankungen, im Zugbegleitungspersonal 64 Proz., im Streckenpersonal 38 Proz., und im Stationspersonal 32 Proz. Erkrankungen. Und, meine Herren, welche Erkrankungen sind es denn, die nun als heimliche Eisenbahndienststellen hinstellen kann? Nach denselben Statistik sind es erstens die Krankheiten der Atmungsorgane, Verdauungsstörungen, Rheumatismus und die verschiedenen Krauthäuten, die eine außerordentlich große Rolle dort spielen. Die nervösen Krauthäuten sind am häufigsten beim Zugbegleitungs- und Zugbegleitungspersonal, also den Lokomotivführern und Heizern, und sind hauptsächlich die Ursache der Dienstunfähigkeit. Die Zugführer werden durchschnittlich in der Zeit von 41. bis 45. Lebensjahren dienstfähig nach einer Dienstzeit von ca. 15 Jahren. Das Zugbegleitungspersonal mit dem 50. bis 55. Jahre nach 21jähriger Dienstzeit. Das Stationspersonal im Alter von 60 bis 65 Jahren nach einer Dienstzeit von 27 Jahren und das Streckenpersonal mit 65 bis 70 Jahren nach 27jähriger Dienstzeit. Nach dem Urtheil der Hygieniker sind die im Eisenbahnbetriebe selber liegenden Schädigungen die Ursachen großer der nervösen Krauthäuten. Was das aber für die Sicherheit des Betriebes bedeutet, wenn die Lokomotivführer am häufigsten an Nervosität leiden, das näher andeutenden zu untersuchen, ist wohl nicht üblich. Die Herzte sind etwas über die Notwendigkeit eines Arbeiterschutzes. In dem Sinne hat sich auch der Hygienekongress, der 1897 in Budapest tagte, ausgeschlossen. Er verlangt eine Verkürzung der Arbeitszeit, längere Urlaubspausen und vor Allem staatliche Aufsicht in Bezug auf die sozialpolitischen Zustände innerhalb der Eisenbahndienstung. Wenn man die Eisenbahndienststellen unterstützen will, ist nicht ernsthaft daran zu denken, daß die substanzielle Ursache der Eisenbahndienststellen bestreitet werde. So lange Sie nicht dafür sorgen, daß die Leute genügend ausgeruht und gut bezahlt sind, so lange haben Sie auch wie die Garantie, daß die Leute im Dienst leistungsfähig, tüchtig und qualifiziert sind. (Bevölkerung! links.) Aber unsere Eisenbahndienstungen — und ich nehme das keine aus im Deutschen Reich — kümmern sich ebenso wenig um den Eisenbahndienstschutz wie sie sich ja viel darum kümmern, wenn die Arbeiter sich zum Schutz ihrer materiellen Interessen organisieren. (Sehr richtig! links.) Nicht der Arbeiterschutz, wohl aber der Arbeiterschutz ist ein altes Kapitel in der Tätigkeit der Eisenbahndienstungen. (Sehr richtig! links.) Das Koalitionsrecht der Arbeiter steht nur auf dem Papier. Die Verwaltung greift ein in dieses Recht, wenn die Arbeiter den Versuch machen, mit Beschwerden über die Mißstände in die öffentliche Stellung zu treten. Es ist ja bekannt, daß die Eisenbahndienstung eine juristische Hebe organisiert hat gegen den Eisenbahndienstverband, d. h. die Organisation der Eisenbahndienstler. Man hat diesen Verband sozialdemokratisch genannt. Er ist es so wenig, wie alle übrigen Gewerkschaften. Aber, meine Herren, das Kettentreiben gegen den Eisenbahndienstverband ist ja nicht das erste gewesen. Ich kann feststellen, daß der bekannte Erlass des Fürsten Bismarck vom 4. Jan. 1882, der sich mit den politischen Vereinen der Beamten beschäftigt und den Beamten vorschreibt, die jeweilige Politik der Regierung zu unterstützen, daß dieser Erlass auch angewendet wird gegen die deutschen Verkehrsbeamten, und es steht fest, daß dieser Erlass sogar den Bremsern und Heizern vorgelegt wird. Sie müssen eine schriftliche Befreiung darüber geben, daß Ihnen dieser Erlass vorgelegt worden ist, und diese schriftliche Befreiung wird zu den Alten genommen. (Hört, hört! links.) Sogar Stationsbeamte werden in dieser Weise mit dem Erlass behaftet. Das ist dasselbe Erlass, welcher nicht angewendet wurde, wenn Landräthe gegen die Politik des Grafen Caprivi Front machten. (Sehr richtig! links); wenn sie aber doch dafür eine Rüge bekommen, werden sie durch diese die Treppe hinaufgeworfen (Heiterkeit); sie werden befürwortet. — Die Zeitung des Verbandes der Eisenbahner ist vor der Verwaltung hochlautirt worden und jedem Arbeiter, der sie hält, mit sofortiger Entlassung gedroht. Diesen Druck gegen die Eisenbahndienstung läßt sich noch viele andere Maßnahmen an. Die Eisenbahndienstung hat das Bedürfnis gefühlt, sich etwas zu räumen, da jetzt die Wahlen bevorstehen und wichtige Veränderungen eintreten können. Da hat man dann die höheren Subalternbeamten zusammengetrommelt und hat durch diese die samosen Versammlungen berufen lassen, in denen Resolutionen der Eisenbahndienstler gegen die böse Sozialdemokratie unter höchster Billigung der vorliegenden Behörde beschlossen wurden. Es ist bekannt, daß mehrere dieser Versammlungen unter obrigkeitslichen Auspizien stattgefunden haben. Ferner hat der Verband der Eisenbahndienstler einen Aufruf an seine Mitglieder erlassen, die Arbeiter zu wählen, nicht den „Wettkampf“, das Organ des Eisenbahndienstverbandes, zu halten und den Verbande nicht beizutreten. Also Beamte haben ihren Einfluss als Vorgesetzte benutzt, um die Arbeiter von einer „verdächtigen“ Tätigkeit abzuhalten. Über das ist Alles noch nicht genug. Der Gipfelpunkt in der Eisenbahndienstung bildet der Eisenbahnsalamander, der gerieben wurde im Januar d. J. hier in

Berlin auf einem Festbankett. Ab dem 2000 Eisenbahndienstler erschienen waren. Und nach diesem Solonandere wurden die Beamten aufgefordert zur Treue gegen den König und zur Unterstützung der Politik der Regierung gegen die Sozialdemokratie. Damit war die höchste Aufgabe der Sozialpolitik der Eisenbahndienstung erfüllt. (Sehr gut! links.) Gegenüber diesen Thaten ist es allerdings notwendig, auf die sozialpolitischen Gefährdungspunkte hinzuweisen, die ich hergehoben habe. Wunder können Sie nur machen, wenn Sie die sozialdemokratische Politik, der Sparpolitik, die sie alles andere als bewilligt, nur nicht für Kultuszwecke entgegenbringen die Politik einer Sozialreform, die aber nichts an Ihnen hat mit dem Arbeiterschutz des Grafen Bosabowetz! (Lebhafte Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Herr v. Lippe (Bsp.): Die Eisenbahndienststellen sind Kostenfrage und müssen beseitigt werden. Die Beamten über übertriebene Materialität bei den preußischen Staatsbahnen sind unrichtig; diese ergeben nur eine Verzettelung; von rund 7 p.M. während die meisten industriellen Großbetriebe sich mit mehr als 10 p.M. verzetteln. Die preußischen gesetzgebenden Körte sind mit der Politik Siemens und Thielers durchaus zufrieden.

Dr. Hammacher (W.): Ich habe mich nicht gegen die Verstaatlichung der Eisenbahnen ausgesprochen, sondern nur gesagt, die Staatsbahnen hätten nicht allen Einsparungen entsprochen. Der Staat darf die Eisenbahnen nicht als industrielles Unternehmen bezeichnen und nur möglichst hohe Gewinne erwünschen wollen. Er könnte dann bis 1910 200 Millionen jährlichen Überschuss zur Verstärkung und Sicherung des Verkehrs verwenden. Da der preußischen Eisenbahndienstform liegt das Bedeutliche darin, daß man die zeitigen Nebenkosten der Eisenbahnen zu bauenden Ausgaben verwendet.

Werner (Art.): Ich halte die Kurven in allen Beobachtungen für ein Unglück. Auch die finanzielle Spannung halte ich nicht für glücklich. Bei den Prozessen kommen nicht immer die Richtigen auf die Aufforderung. Was das Gehalt des Präsidenten anlangt, so sind wir gegen jedes Erhöhung. Man sage sicher unten an.

Brinz v. Schönach-Wartenbach (Bild.): Beifall legt sich über den Präsidenten, unter dem die Infanterie schwer zu leiden habe. Auch er steht bei Konkurrenz der Infanterie in der Überzahl. Wer er ist nicht weiß angewiesenen Sparsamkeit.

Grat v. Stoßberg (M.): Ich mit dem Reichseisenbahnamt ganz zufrieden. Die Kosten der Materialien sei notwendiger als die der Personalausgabe. Redner empfiehlt Stoffstärke.

Reich (Bsp.): Vor der Eröffnung des Reichseisenbahnamts und dem Betrieb der Tarifreform ist sehr wenig zu bemerken. In Preußen scheint Herr Miguel dem Eisenbahndienstler fast gezeigt

Wiederholung in den Weg zu legen.

Reich (B.): konstatiert, daß er nach der Neuordnung des Grafen Rantz über die Kurve für zulässige Höhen berechtigt war zu sagen, daß Graf Rantz englische Interessen vertraten habe.

Lenzmann (Bsp.): Ich bin erstaunt darüber, daß Herr Kamp zurück ist; das hätte ich bei seinem beständigen Widerstreiten und Unstethen nicht vermutet. Herr Kamp meint, die Sparhandlung sei verständig. Hält er die Gehälter der Unterbeamten für ausreichend? Hält er die 12-16stündige Arbeitszeit für zu kurz? Wenn mir Herr Kamp Aufschluss zur Vorbereitung überweisen will, so bin ich damit einverstanden. Die Herren könnten auch vielleicht politisch noch Wanches von mir lernen. (Lebhafte)

Dr. Schulz (SD.): Herr Kamp hat meine Angaben über Arbeitsüberlastung der Beamten als Anenahme bezeichnet. Ich wiederhole, sie sind die Regel. Nach der höchst maroden Statistik ergibt sich, daß 31 000 Unterbeamte noch nicht 100 Minuten täglich verbringen, 17 000 verbringen nur 60-70 Min., 50 Prozent der Unterbeamten arbeiten über 10 Stunden, nämlich von den 200 570 Unterbeamten 150 682 Beamte. Mehr als 10-12 Stunden Dienst hatten 115 680, mehr als 12-15 Stunden 14 911, mehr als 13-14 Stunden 12 279, mehr als 14-15 4272 und mehr als 15-16 Stunden 3 690 Eisenbahndienststellen. Ich habe hier ein Rätselstück, aus dem hervorgeht, daß ein auf dem Bahnhof zu handhabendem Rangtarif 362 Tage im Jahre Dienst gehabt hat, obwohl im Jahre nur 300 Arbeitstage als Durchschnitt angenommen werden. Der Mann hat also bis auf 2 Tage täglich gearbeitet, ob er Neuanfang hatte oder durch Krankheit verhindert war, geht aus der Gerichtsverhandlung, in der die übrigen Dinge festgestellt wurden nicht hervor. Die Statistik beweist deutlich, daß die Überarbeit und Unterbelastung in der Eisenbahndienstung die Regel sind. Was nun die Juristen betrifft — ich bin glücklicherweise nicht Jurist — so steht fest, daß das juristische Element in der oberen Verwaltung sehr überwiegt. Es müssen mehr Techniker und neben ihnen Sozialpolitiker und Hygieniker in die Verwaltung berufen werden. Daß Herr Thiele nicht hier ist, ist nicht meine Schuld. Da wir hier bei diesem Etat die einzige Möglichkeit haben, die Mißstände im Eisenbahndienst zur Sprache zu bringen, die Besprechung dieser Mißstände aber von der Bevölkerung verlangt wird, müsste wir die Fragen hier ausscheiden. Als Sozialdemokraten waren wir dazu besonders verpflichtet, weil wir als Vertreter der Arbeiter auch Vertreter der Eisenbahndienstler sind. (Bevölkerung! b. d. Sozialdem.)

Die Diskussion wird hierauf geschlossen.

Nach einer Anzahl persönlicher Bemerkungen der Abg. Lenzmann, Beck, Stoeckle und Kamp wird der Titel „Präsident des Reichseisenbahnamtes“ bestätigt, der Auftrag Pachnicke mit großer Majorität angenommen neu.

Der Rest des Etats gelangt ohne wesentliche Debatte zur Annahme.

Hierauf vertagt sich das Haus.

Nächste Sitzung Freitag 2 Uhr. (Petitionen, Anträge der Gläser und der Abg. Auer u. Gen. auf Aufhebung des Diktatparagrafus.)

Schluß 6½ Uhr.

Verfügung über die Feierlichkeiten am 4. März.

Erstung, Schneider! Über das Geschäft von A. Deppert, obere Fleischhauerstraße Nr. 8, ist von den Schneidern Lübecks die Sperre verhängt.

Das Streikkomitee.

3. A.:

R. Schenck, Lederstraße.
Selbstauskünften bereiten sich die Nationalsozialen, besonders Damaskus, hinsichtlich ihrer Erfolge. Wenn sie in einer gemischten Versammlung im Kampf gegen die Sozialdemokratie einen Beifall erringen, so erachten sie das für einen unerwarteten theilweisen Sieg, statt sich bei klarer Überlegung zu sagen, daß unsere bürgerlichen Gegner, welche selbst nicht die Courage haben, uns entgegenzutreten, froh sind, wenn ein Nationalsozialer für die Schanzen springt. Der Beifall bedeutet also nicht Übereinstimmung mit dem Redner, sondern mit seiner Bekämpfung des „Umsurzes“. Das sollten die Herren im 9. Wahlkreis doch längst eingesehen haben.

Philosophie als Gegner für Wahlhinterzonen bringt das Amtsblatt in Anwendung. Ob's hilft? Der Leitartikel der Donnerstagabend-Nummer dürfte wenig Leute von

ihrem unheilsbaren Leben kuriren, um allerwenigsten die der Ultraherrschaft leidende nationalliberale Partei.

Feststuhl stand gestern Abend in der Breitestraße. In dem Elternhaus an der Breitestraße, woselbst eine Condorei ist, fand eine so fottesse Manchettefeier statt, daß die Feuerwehr alarmiert wurde. Brand soll es jedoch nicht haben.

Vom Tage. Zu Halt gerieten ein von der Staatsanwaltschaft Altona wegen Diebstahls stehender Handelsmann und Fleischhauer und ein Arbeiter, den auf gleichen Wege die Staatsanwaltschaft Altona wegen Diebstahls gegen die Staatsgewalt suchte. — Wegen Betteln wurden 7 Personen festgenommen. — Gestern gerieten in Polizeigewahrsam zwei Schüler, welche ihren in Flensburg wohnenden Eltern unter Wahrung vor 600 Mk. aufgerichtet sind. Beimischlich Räumschiffahrer.

Die diesjährige Mustierung hat den Ausbildungsbegriff der freien und Hansestadt Lübeck in der Zeit vom 17. bis 21. März d. J. in Lübeck auf dem Postenhof Vorstadt St. Gertrud stattfinden. Die Militärschüler haben in den Mustierungswochen, welche auf den ihnen eingeschlagenen Stellungsbefehlen ausgetragen sind, vorsätzlich zu erscheinen. Solche Militärschüler, welche hier gestellt unverzüglich sind, noch nicht zur Stammecke angehören, so haben sie sich unverzüglich im Geschäftszimmer der Erfolgskommission anzumelden und dabei einen Stellungsbefehl in Empfang zu nehmen. Militärschüler, welche die erforderliche Ausforderung, sich zur Mustierung zu stellen, ohne einen als geistig untauglichen Grund, keine Folge leisten, oder bei Aufrufung ihrer Namen im Mustierungsraum nicht anwesend sind, können nicht mit Anwendung geistlicher Zwangsmethoden zur fortwährenden Haltung aufgehalten werden, sondern unterliegen auch den in der Wehr-Ordnung vom 22. November 1888 angedrohten Feld- oder Gefängnisstrafen und den sonstigen Bestrafungen, die in der Wehr-Ordnung als Folgen ihrer Wehrstellung bezeichnet sind. Militärschüler, welche Aufträge zur Rückstellung oder Befreiung vom Militärdienst stellen wollen, müssen die Verhältnisse durch die neue Anordnung begründet werden, vor Beginn der Mustierung im Bereichszimmer der Erfolgskommission oder in den im Mustierungsraum selbst dastehenden. Auf die Bekehrung, daß der Auftrag nachdrücklich begründet werde, wird keine Rücksicht genommen. Wehrbezüglichen werden in der Regel nur dann als Mittel zur Beweisführung der darin aufgeführten Thaten angenommen, wenn sie von einem Beamten aufgestellt sind, der zur Führung eines Dienstiegels berechtigt ist und von diesem unter Bejrüfung des Dienstiegels unterschrieben sind.

Konkursöffnung. Unter das Vermögen des Büters G. F. Knoppe in Lübeck, Schwartauer Allee Nr. 16 a, ist am 3. März 1898, Mittwoch 9 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet. Der Rechtsanwalt Möller in Lübeck ist zum Konkursverwalter ernannt.

Aus dem 9ten schleswig-holst. Wahlkreise. Die nationalsozialistische „Hilfe“ behauptet, Weinhardt sei von der sozialdemokratischen Partei noch nicht wider aufgestellt worden. Das ist falsch. Unser Knopf war für 1898 aufgestellt, der Tod des Großen Holsten ließ ihn aber schon eher zum Kampf um das Mandat kommen. Er ist also auch jetzt noch Kandidat.

Niel. Genoßse Korn hat nach der Verhöhung einer viermonatlichen Gefängnisstrafe die Freiheit wiedererlangt.

Flensburg. Der Formarrest ist beendet. Den Arbeitern sind Lohnkürzungen bewilligt worden und zur Kontrolle der Berechnung des Gusses nach dem Tarif bzw. zur Revision des letzteren sind dem Meister zwei Formarre beizugeben, welche Obacht zu geben haben, daß alles seine Richtigkeit erhält. Es ist kein großer Sieg, aber doch ein beachtenswerther Erfolg!

Flensburg. Zur Wahl. Im zweiten schleswig-holsteinischen Wahlkreise, den jetzt der Abgeordnete Lehnen vertritt, hat die Freiheitspartei den Dr. Düus-Flensburg als Kandidaten aufgestellt.

Gadernsleben. Auf zum Protest gegen das geplante Attentat auf das Koalitionsrecht der Arbeiter, so lautete die Einladung zu der Versammlung am Sonntag, und über 200 Personen waren dieser Aufforderung nachgekommen und folgten mit gespannter Aufmerksamkeit den Ausführungen des Referenten Genossen Hans Petersen aus Flensburg. Eine gehörige Protestresolution, in der sich die Anwesenden verpflichten, als Antwort auf die reaktionären Gefüste der Regierung den gewerkschaftlichen und politischen Arbeitervereinen beizutreten, fand einstimmige, begeisterte Aufnahme.

Stadttheater. Morgen, Sonnabend findet zum Benefiz für unsern L. Viehhäber, Herrn Böll, eine Aufführung des Shakespeare'schen Lustspiels „Der Widersprüchige Bähmung“ bei ernstigen Preisen (Barquet 2 M. 20. etc.) statt, in welchem die Gattin des Benefizienten, Frau Elsa Böll vom Weingerber Hoftheater als Katharina debütiert. Dazu wird noch das amüsante Lustspiel „Ein Knopf“ gegeben. Sonntag Abend 7 Uhr wird die letzte große Doppel-Aufführung in dieser Spielzeit gegeben. Zur Aufführung gelangt Rossini's komische Oper „Der Barbier von Seville“ und hierauf die bei seiner Erstaufführung mit großem Beifall aufgenommenen Lustspiel-Neuheit „Hofgut“ von Trotha. Die nächste Aufführung von „Im weißen Rößl“ findet Montag statt.

Quittung.

Für die Familien der Bernhardtshilfen sind eingezogen:

Bildhauer, Bahnhofstraße Lübeck 5 M.

Weitere Gelder nimmt gerne entgegen:

Die Expedition des Volksboten.

Johannistraße 50.

Steriahaus-Biegmann.

Hamburg, 3. März.

Der Schweinehandel verläßt träge. Anstalter Saxon 950 Stück. Weisse: Krimabtschwein; schwere 58 59 M., leichte 56-57 M. Saxon 50-54 M. zw. 55 56 M. br.

See-Berichte.

D. „St. Torstenson“, Capt. Johannsen, ist am 3. März in Kalmars eingelaufen.

D. „Dora“, Capt. H. Bremer, ist am 3. März in Memel aufgekommen.

D. „Baltic“, Capt. Malmberg, ist am 3. März von Helsingfors hier abgegangen.

D. „Stadt Lübeck“, Capt. Krause, ist am 3. März in Wanne-münde angekommen.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber durchaus keine Verantwortung.

Wir ersuchen unsere Leser, diejenigen Geschäfte, welche im Lübecker Volksboten auftreten, zu berücksichtigen und bei eventuellen Anlässen sich auf unser Blatt zu vertrauen.

Nach langen schweren Leidern entschlief heute Morgen 4 Uhr mein lieber Mann, der Zimmerer gehilfe Heinr. Wulf in seinem 48 Lebensjahr. Tief betrübt von mir und seinen Angehörigen.

Catharina Wulf Wwe., geb. Büttcher

Lübeck, den 3. März 1898.

Die Beerdigung findet am Montag den 7. März Vormittags 10 Uhr vom Sterbehause, Rosen-garten 8/2, aus statt.

Gestern Abend 4½ Uhr entschlief sanft nach langer schwerer Krankheit mein lieber Mann

Wilh. Eggers

im 63. Lebensjahr. Tief betrübt von den Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Sonnabend Nachmittag 3½ Uhr vom Trauerhause, Fackenburger Allee 33, aus statt.

K. N. und K. R. ein vielfaches Hoch zu ihrem Geburtstag. Ob. lat.

A. Meyer, Krempendorf, zu seinem heutigen Geburtstag die besten Glückwünsche. Dein Freund.

Zu verm. ein Damen-Maskenanzug (Bürger) Engelswisch 28/12.

Büllig zu vermieten mehrere eleg. Damen-Masken-Kostüme Gr. Burgstraße 11, 1. Et.

Zu vermieten oder zu verkaufen ein flotter Damen-Masken-Anzug Große Altstadt 15, 1. Et.

Zu sofort ein junger Hansnacht L. Hartwig, Obertrave 8.

Zu verkaufen ein Haus (Hügertor) mit 3 Wohnungen, der Neuzzeit entsprechend, in sehr gutem baul. Zust., z. 1. April. Preis 8200 Mk. Anz. noch Nebenkosten. Käufer wohnt ziemlich frei. Näheres Belzerstr. 6a.

Zu verkaufen einige Stachelpfeife (frühe gelbe) Meisterstraße 36.

Eine gute Sänger-Trittnähmaschine für Familiengebrauch ganz billig zu verkaufen Königstraße 98.

Keine u. grobe Wäsche sowie auch Gar-menter gewaschen und geplättet von Luise Bergeest, Ludwigstr. 68, 1. Et.

Hanarbeiten werden schnell und billig angefertigt, auch repariert Augustenstraße 17a.

Empfehlung meinen

Barbier-, Frisir- und Haarschneide-Salon Taback und Cigarren.

H. Wiese, Friseur, Ecke Königs- u. Pfaffenstr. 24.

Margarine

welche der feinsten Meierei- und Bauern-Butter gleich kommt, ist stets in schöner frischer Qualität zum Preis von 50, 60 u. 65 Pf. bei mir im separaten Laden, (Eing. links), wo auch der Verkauf von diversen

Fleisch- u. Wurstwaaren stattfindet, zu haben.

Ein Probe-Besuch wird Obiges bestätigen.

Ferd. Schreiber

20 Langer Lohberg 20.

Achtung! Hausfrauen! Beim Einkauf von Margarine erhält jeder ff. Steingutgeschirr (Teller, Tassen, Kräutertassen u.) als Gratisbeigabe.

Ich empfehle die hochfeine Margarine „Crème“

Pfd. 60 Pf.

seine Tafel Pfd. 50 Pf.

Hochachtend J. C. W. Böss,

Kauferschmiede-straße 7.

Margarine stets frisch, pr. Pfd. 50, 55 und 60 Pf.

Heinr. Cords, Engelswisch 35.

Specialladen für Margarine rechts.

Prima gelbkochende

Magnum bonum - Kartoffeln zu billigsten Preisen hat heute an der Bahn Aug. Jensen, Hartengrube 21.

Verantwortlicher Redakteur: August Kast. Verleger: Theod. Schwarz. Druck von Friedr. Meyer & Co., sämtliche in Lübeck.

Konfirmanden-Anzüge

solide, dauerhafte Stoffe, beste Verarbeitung, in riesen-Auswahl nur Mk. 6, 8½, 10, 12, 20.

Bei Einkauf eines Konfirmanden-Anzuges
1 Konfirmanden-Hut gratis!

Ferner von der Inventur zurückgesetzte Waaren um Platz zu schaffen, so lange noch der Vorraum reicht,

unglaublich billig!

Sommer- und Winter-Paleotto	jetzt zu Mk. 6 und 8.
Schwatzstoff- und Pellerinen-Mäntel	jetzt zu Mk. 9 und 11.
Loden-Jacken mit Antler	jetzt zu Mk. 4 und 6.
Sommer- und Winter-Anzüge	jetzt zu Mk. 7 und 9.
Kammgarne- und Cheviot-Anzüge	jetzt zu Mk. 11 und 13.
Herren-Jacken in allen Größen	jetzt zu Mk. 3½ u. 4½.
Herren-Hosen in riesen-Auswahl	jetzt Mk. 1½, 2 au.
Herren-Westen 95 Pf. an, Knaben-Hosen nur 60 und 80 Pf.	jetzt Mk. 4,50 an.
Knablings-Anzüge, Mäntel	jetzt Mk. 1½, 2 an.
Knaben-Anzüge in allen Farben	

Welthaus „Goldene 33“
nur Breitestr. 33, eine Treppe. — Kein Laden. —

Aufgang vom Haustur.

Louis Levy

Klingenberg 5, Ecke Marledgr. Klingenberg 5, Ecke Marledgr.

Konfirmanden-Anzüge

in grosser Auswahl. —

Mark 9.—, 11.—, 14.—, 16.—, 18.—, 20.— bis 25.—

COLLOSSEUM.

Sonntag, den 6. März:

Große

Volks-Maskerade,

verbunden mit

Kappfest für Zuschauer.

Im vollständigen Masken-Kostüm à Person 10 Pf.

Den Zuschauern ist die Teilnahme am Tanzen gratis, jedoch nur mit einer humoristischen Kappe gestattet. Kappen sind am Eingang zu haben.

Masken-Garderobe am Ballabend im Hause.

Demaskierung nach Belieben.

Speisesaal in der Etage.

Eintrittskarten im Vorraum: Herren 75 Pf., Damen 40 Pf., in den Cigarren-Händlungen der Herren Friedr. Nagel, am Markt, Cowalsky, Klingberg, Carl Schrader, Holstenstr., Kaufmann J. C. Müller, Trossendorfer Allee, Ernst Lühr, Frisenr., Trossendorfer Allee 29.

Cafépreis für Herren 90 Pf., für Damen 60 Pf.

Lokal-Gesinnung 5 Uhr. Aufgang 6 Uhr. Ende 4 Uhr.

Prima Ochsen- und Queenfleisch 55 Pf., Schweinfleisch 60 Pf., Karbonade 70 Pf., Kalbfleisch 30 Pf., ger. Mettwurst 1 Mk., gek. Mettwurst und Leberwurst 60 u. 70 Pf., Bratwurst 60 Pf., Rostwurst 50 Pf., Kopffleisch 30 Pf., fetten und magere Speck 70 Pf. empfiehlt M. Lahritz, Böttcherstraße.

Neueste Muster. Billigste Preise.

Sowie

reiz. Neuheiten z. Konfirmation

empfiehlt

C. Hasse

Kauferschmiedestraße 11. —

Empfehlungs-Karten

liefern prompt und sauber

Die Druckerei des Lüb. Volksboten.

Gebrannten Caffee

reinschmeckend per Pfd. 80, 100, 120, 140 Pf. empfiehlt

C. Hering, Al. Kiesau 8, Depenau

Gebrannten Caffee

Pfd. 80 Pf. empfiehlt

W. Strohfeldt

73 Glödengiekerstraße 73.

Kalbfleisch Pfd. 30 Pf.

Queenfleisch Pfd. 55 Pf.

Hammfleisch Pfd. 60 Pf.

empfiehlt

Ernst Müller

Glodengiekerstraße 21.

Hochfeinste Margarine Pfd. 50 u. 60 Pf.

empfiehlt Frommhagen, Mühlstraße 81.

Tonhalle.

Sonnabend, Sonntag und Montag:

Concert.

Fettwaren-Special-Geschäft

C. Harz

Handstr. 27. Handstr. 27.

Feinste Margarine

Pfd. 50, 55, 60 Pf., bei 2 Pfd. 5 Pf. billiger.

Feinste Mettwurst

Pfd. 80, 85, 90, 100 Pf.

Feinste Leberwurst

Pfd. 50, 60, 70, 90 Pf.

Feinste Braunschweiger

Pfd. 50, 60 Pf.

SÜLZE

Pfd. 60 Pf.

Gekochte Mettwurst

Pfd. 80 Pf.

Zunge nur

Pfd. 1 Pf.

Tilsiter Käse

Pfd. 50, 60, 70, 80 Pf.

Schweizer Käse

Pfd. 80 Pf. und 1,20 Mk.

Marschkäse

Pfd. 60 Pf.

Holsteiner Käse

Pfd. 25, 30, 35, 40 Pf.

Frische Eier

Sind 6 Pf., 10 Stück 55 Pf.

Frische Flohmen

Pfd. 55 Pf.

Gesangverein „Eintracht“

Ausserordentliche General-Versammlung

am Sonnabend den 5. März

Abends 9 Uhr im Vereinshaus, Zimmer Nr. 5.

Tages-Ordnung.

1. Lokalfrage. 2. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Deutscher Metallarbeiterverband (Allgemeine Wahlstelle Lübeck)

Mitglieder-Versammlung

am Sonnabend den 5. März

Abends 8½ Uhr im Vereinshaus, Johannisstraße 50.

Die Ortsverwaltung.

Circus Variété ? Was verbüpft sich in La belle Vernois

Talent

Schönheit

Lebendigkeits

Originalität

Geschmac

Mir noch wenige Gastspiele.

Dazu Heinrich Kaluberg als Nordpol-

fahrer und seine gänzlich neuen humor.

Perlen.

Eugen Andrei, Damen - Imitator mit

seinen Künsten erregenden pomposen

Beilage zum Lübecker Volksboten.

Nr. 54.

Sonnabend, den 5. März 1898.

5. Jahrgang.

Chronik auf das Jahr 1848.

5. März.

Am 5. März traten in Heidelberg 51 „Vaterlandsfreunde“ aus Südwürttemberg zusammen. Es war die Blüthe des liberalen Bürgerthums. Aus Baden unter anderen Bassermann, Matthy, Seervius, aus Württemberg Römer, Fechner, aus Bayern Kirchgesner, Willrich, aus Frankfurt Binding, Juch, aus Hessen Heinrich von Gagern, aus Österreich Wiesner. Auch die Führer der Radikalen Struve, Heckler, Brentano und Dohlein waren zugegen. — Gagern warnte vor einem republikanischen Rheinbund mit Frankreich. „Auch ich würde Republikaner sein“, sagte er, „wenn das deutsche Volk die republikanische Staatsform beschließen würde. Aber ich will keine Büchtherrschaft, kein Liebäugeln mit dem Böbel.“ Heckler erwiderte: „Ich will die Freiheit, die ganze Freiheit für Alle, gleichwohl in welcher Staatsform sie zu erreichen ist. Aber keine Freiheit nur für die Privilegierten oder für die Reichen. Ich bin, wenn ich es mit einem Wort bekennen soll, Sozialdemokrat.“ — Es wurde sodann eine Proklamation an das deutsche Volk erlassen, in der es heißt: „Die Deutschen dürfen nicht veranlaßt werden, die Freiheit und Selbstständigkeit, die sie als ihr Recht für sich selbst fordern, andern Nationen zu schmälen oder zu rauben.“ Es wurde ferner die Versammlung einer in allen deutschen Landen nach der Volkszahl gewählten Nationalvertretung als unaufschließbar bezeichnet, sowohl zur Beseitigung der nächsten inneren und äußeren Gefahren des Vaterlandes, als auch zur Entwicklung und Blüthe des deutschen Nationallebens.“ Es wurde weiter beschlossen, auf die schnelle Einberufung eines deutschen Parlaments hinzuwirken, schon vorher aber Männer des öffentlichen Vertrauens aus allen deutschen Gauen zu versammeln, welche diese wichtige Angelegenheit weiter berathen sollten. Zur Durchführung dieser Beschlüsse wurde ein Ausschuss niedergesetzt, der aus den Märzministern Gagern und Abmer, dem radikalen Feuerstein und den liberalen Welcker, Binding, Stedtmann und Willrich bestand. Der Ausschuss rief die vorberathende Versammlung, das „Vorparlament“, auf dem 31. März nach Frankfurt ein. — Zu ganz Deutschland erweckten die Heidelberger Beschlüsse freudigen Widerhall. Der Bundestag beeilte sich, den aus dem Volke kommenden Beschlüssen nachzuhinken.

Sehr stürmisch verlief die Märzbewegung in Kurhessen. Beim Kurfürsten in Kassel ließen aus Marburg, aus Hanau und anderen Städten Abdressen ein. Deputationen kamen und gingen. Das Militär verhielt sich sehr passiv. Am 5. bekam eine Deputation aus Marburg, unter der sich der Brauereibesitzer Lederer befand, vom Kurfürsten den klassischen Bescheid: „Kein Bierbrauer regieren. Universität verlegen. Audienz beendigt.“ — Der verhaftete Staatsminister Scheffer zog es bei der wachsenden Bewegung vor, noch in derselben Nacht zu entfliehen und auch die Familie des Kurfürsten verließ die Residenzstadt.

Zum Rathaus zu Münnichau findet eine stürmische Volksversammlung statt, deren Verhandlungen sich besonders um die Entfernung der von auswärts hereingezogenen Truppen, die Pressefreiheit und die Gleichberech-

Der Kampf um eine Million.

Roman aus dem New-Yorker Leben.
Frei nach dem Amerikanischen.
Von Erich Friede.

(54. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Schon seit Monaten hat er das Geld, das ihm laut Testamente zur Erziehung seiner Tochter zur Verfügung steht, nicht mehr erhoben. Er fürchtet Fragen nach dieser Tochter.

So haust er wie ein halber Wilder in einem einzigen Zimmer auf Schloß Gordon.

Kein Wesen führt seine Einsamkeit. Alles ist wie ausgestorben.

Nur eine Leidenschaft kennt er noch — Whisky. Zu ihm greift er, wenn ihm hier und da Gewissensbisse kommen, wenn er einmal neue empfindet über sein verschlafenes Leben, wenn der Teufel ihn packt. . . Und dieser Whisky zieht ihn immer tiefer hinab in den Schlamm; er umnebelt schließlich sein ganzes Gehirn, so daß er kaum mehr klar denken kann und eigentlich nur noch vegetiert.

Soeben hat er sich aus Wilmington einen frischen Krug Whisky geholt.

Im Vorgeschmack dieses Lobsals fährt seine Zunge wiederholt über die trockenen Lippen, als er mit dem Fuß die Thür zu seinem Zimmer aufstößt, die er in der Eile vergessen hatte zu schließen.

Was ist das?

Zwei Gestalten erheben sich von dem wackligen Sopha und gehen ihm entgegen.

Die eine ist seine Frau, die andere, ein hagerer barloser Mann, kennt er nicht.

tigung der Konfessionen drehen. Den Mittelpunkt des Volkszorns bildet Fürst Wrede, der nur mit Mühe vor Thätschelheiten bewahrt werden kann. Zahlreiche Petitionen aus den Provinzialstädten trecken ein.

Der Großherzog von Hessen-Darmstadt überträgt seinem Sohn sämtliche Regierungsgeschäfte. Der neue Herrscher gewährt die bisher verweigerte Pressefreiheit und Aufhebung der Befrei. Der Minister des Kriegs wird entlassen und der Liberale von Gagern erhält das Ministerium des Innern. Auch werden noch mehrere andere liberale Minister ernannt. In Mai 1848 werden aus Freude über das Erreichte auf Anregung von Bismarck von den wohlhabenden Bürgern 30 000 Gulden zu einer Arbeiterstiftung gezeichnet, um die leineswegs bestreiteten Arbeiter zu versöhnen.

Unfallversicherung der Arbeiter in Dänemark.

Ein am 4. Januar 1898 angenommenes Gesetz, welches im Januar 1899 in Wirklichkeit tritt, enthält die Bedingungen, unter welchen Arbeiter gewisser Gewerbe, welche durch Unfälle an ihrer Arbeitsfähigkeit einblissen, entschädigt werden, und wie die Familien in solcher Weise unbeschädigter Arbeiter Entschädigung erhalten.

Unfälle, welche von dem Arbeiter absichtlich oder durch grobe Fahrlässigkeit herbeigeführt sind, geben unter dem Gesetze kein Recht auf Anspruch von Entschädigung.

Die Wirkung des Gesetzes erstreckt sich auf Fabriken, Werkstätten und sonstige Bläue, wo Maschinen im Gebrauch sind, Betriebe, welche regelmäßig Explosivstoffe herstellen oder dieselben verwenden, Steinbrüche, Kalkbrennereien, Steinholz, Brunnenmacher, Eisengießerei, Tannenholz, Schornsteinfeger, Eisenbahnbau, Straßenbahn, Landstraße, Brücken, Kanäle usw., Hafen- und Wasserbauten, Grabenziehen, Drainir- und Trockenlegungsarbeiten, Bauen von Wasser- und Gasleitungen, Errichtung, Instandhaltung und Abbruch von telegraphischen, telefonischen und elektrischen Verbindungen, Eisenbahn-, Straßenbahn- und Omnibusdienst, Auf- und Abladen und Verpackung von Kaufmannsgütern, Tanzer- und Rettungsarbeiten und das Müllergewerbe.

Die gesetzliche Entschädigung wird unter folgenden Bedingungen gezahlt: Wenn der Verlauf der Folgen des Unfalls ungewiß ist, erhält die verletzte Person vom Ende der 13. Woche nach dem Unfall bis zum Schlusse der ärztlichen Behandlung eine tägliche Entschädigung, ebenso, wenn die in Folge des Unfalls eingetretene Invalidität eine dauernde ist, bis der Tod eintritt. Der Betrag dieser Entschädigung soll während der Zeit der vollständigen Arbeitsunfähigkeit drei Fünftel des Tagesverdienstes der verletzten Person ausmachen, jedoch nicht mehr als 2 Kronen (ungefähr 2,25 M.) oder weniger als 2 Krone (ungefähr 1,13 M.) täglich. Sollte der Unfall von Anfang an, oder nach einiger Zeit, nur teilweise Arbeitsunfähigkeit zur Folge haben, so ist die tägliche Entschädigung nach dem Grade der Arbeitsunfähigkeit geringer.

Wenn die Arbeitsunfähigkeit als eine dauernde erklärt

„Zum Kuckuck, was hast Du hier zu suchen?“ schreit Forster seine Frau an.

„Dasselbe, was Du hier zu suchen hast, mein Lieber. Ich besitze genau dasselbe Recht auf Schloß Gordon wie Du.“

„Verdamm! Und wer ist das hier, wenn ich bitten darf?“

Er deutet mit dem Daumen auf den mürrisch stehenden Mann.

„Das ist Philipp, ein Spießgenosse von uns. Unsere letzten Cents haben wir zusammengethan, um nach Wilmington zu fahren. Von da sind wir zu Fuß herübergegangen und gehen jetzt nicht wieder fort, so lange Du was zu heißen hast.“

„Packt Euch hinweg!“ knirschte Forster wütend, „oder —“

Er holt mit der Hand zum Schlag aus.

„Ich wollt' Geschäftliches mit Ihnen besprechen,“ mischt sich jetzt Philipp in gleichgültigem Tone ein. „Aber wenn Sie nicht mögen — ich kann auch wo anders hingehen.“

„Was zum Teufel haben Sie mit meinen Geschäften zu thun?“ fährt Forster ihn an.

„Jetzt wird auch der Andere heftig.“

„Sehr viel!“ schreit er. „Ich bin von meinem Herrn wie ein Hund fortgejagt worden, ich habe zweimal meinen Kopf riskiert, ich habe meine letzten erbettelten Cents geopfert, um Ihre werthe Gattin Ihnen zuzuführen — und Sie fragen mich, was ich mit Ihren Geschäften zu thun habe, hahahaha!“ Und er lacht höhnisch auf.

„Wer hat Ihnen den Auftrag dazu gegeben?“ knurrt Forster.

„Wir sind alleamt Spießgesellen — Sie, die Frau hier, Bloomfield und ich. Feder hätte seinen Theil an

wurde, so erhält die verletzte Person, wenn die Arbeitsunfähigkeit eine vollständige ist, ein Kapital im Betrage des sechsfachen Jahresverdienstes (aber nicht mehr als 5334 M.) und verhältnismäßig weniger, wenn die Arbeitsunfähigkeit nur eine teilweise ist. Hierzu enthält die verletzte Person während eines Zeitraumes von 13 Wochen eine tägliche Entschädigung, welche nach dem oben aufgeführten Grundsatz berechnet wird. Von dem Kapital, zahlbar wie angeführt, wird der Betrag irgend einer täglichen Entschädigung, welcher während der Ungewissheit des Ausfalles der Verleihung gezahlt wurde, abgezogen.

Im Todesfalle erhält die Familie eines verstorbenen Arbeiters außer den Begräbnissgelben, welche ungefähr 55 M. ausmachen, ein Kapital zu dem folgenden Betrage: Die Witwe oder irgend sonst hinterbliebene erhalten eine Summe, welche dem vierfachen Jahresverdienste des Verstorbenen gleichkommt, aber nicht mehr als 3547 M. oder weniger als 1334 M. Wenn der Verstorbene mehr Personen hinterläßt, so entscheidet der Versicherungsrath über die Vertheilung des Geldes.

Die Höhe des Vertrages irgend einer täglichen Zulassung ist durch Vereinbarung zwischen den Parteien festzustellen. Jede Partei hat das Recht, die Angelegenheit dem Rathe zur Entscheidung zu überweisen; es kann jedoch die Höhe irgend eines zu zahlenden Kapitals, das als Absindung beansprucht werden kann, kein Gegenstand der Vereinbarung zwischen den Parteien sein, sondern muß von dem Rathe entschieden werden. Der Hauptzoll des Rathes ist in Kopenhagen, aber seine Gerichtsbarkeit erstreckt sich über das ganze Land. Er besteht aus einem Vorsitzenden, welcher vom König ernannt wird, zwei Mitgliedern (wovon eines ein Arzt sein soll), welche ebenfalls von dem Könige ernannt werden, zwei Arbeitgebern und zwei Arbeitern, welche dem Gewerbe angehören, welches diesem Gesetz untersteht. Der Minister des Innern kann Fabrik-Inspectoren und Inspectoren von anerkannten Krankenkassen ernennen, welche dem Rathe als Beisitzer angehören. Die zwei Arbeitgeber werden von dem Minister des Innern ausgewählt und die zwei Arbeiter von dem Vorstande der Abgeordneten anerkannter Krankenkassen, wie dieselben in Abteilung 24 des Gesetzes vom 12. April 1852, betreffend anerlaunte Krankenkassen, aufgeführt sind. Stellvertreter für die zwei Arbeitgeber und die zwei Arbeiter sind zu erwählen. Die Dauer der Dienstzeit aller sieben Mitglieder des Rathes ist sechs Jahre, jedoch müssen zu Anfang von den ernannten Arbeitgebern und Arbeitern einer von jedem Theile (durch Abstimmung) nach 3 Jahren austreten. Mitglieder und Beisitzer erhalten festes Gehalt und Vergütung der Reisekosten. Stellvertreter erhalten eine Entschädigung für jeden Tag, an welchem sie einer Sitzung des Rathes beizuhören. (Sitzungen werden von dem Vorsitzenden einberufen.) Die Kosten des Rathes zahlt der Staat.

Der Arbeitgeber ist hinsichtlich der Ansprüche von Unterstützungen unter diesem Gesetz haftbar, ausgenommen, er hat sich gegen derartige Ansprüche in einer Versicherungsgesellschaft auf Gegenseitigkeit oder in einer Versicherungsgesellschaft mit beschränkter Haftpflicht versichert; jedoch müssen solche Gesellschaften oder Vereine von dem Minister des Innern anerkannt sein. Ansprüche an einen Arbeitgeber unter diesem Gesetz haben das Vorzugsrecht in Bankrotfällen.

dem Gewinn gehabt, wenn Alles nach Wunsch gegangen wäre. Vor ein paar Tagen erst habe ich den verrückten Crackbrain wieder auf das Mädchen gehetzt — Alles auf Anstiften Ihrer Frau hier. Daß es nichts geworden ist, dafür kann ich doch nichts!“

Forster schweigt eine Weile. Dann fragt er kurz:

„Ihr wollt also hier bleiben?“

„Ja.“

„Wartet einen Augenblick!“

Er verläßt das Zimmer und lehrt bald darauf mit einem Laib hartem Schwarzbrot, einem Sack voll Erbsen und einer Speckseite zurück.

„Das ist Alles, was Ihr bei mir kriegen könnt“, brummt er.

„Und dies hier!“ fügt seine Frau, auf den gefüllten Whiskykrug deutend, hinzu.

Wütend suchelt Forster mit den Armen in der Luft herum. Daß er auch vergessen mußte, den Krug mit sich zu nehmen!

„Na also, sangen wir an!“

Frau Forster legt ihren verbliebenen Hut ab, zieht die durchlöcherten Baumwollhandschuhe aus und setzt sich in den wackligen Armstuhl.

„Ja, Tabak und Whisky her!“ beträufelt Philipp.

„Ich trinke zu dieser Tageszeit nicht“, brummt Forster.

„Aber ich.“

Damit ergreift die Frau einen in der Nähe stehenden Becher, hält ihn Philipp hin, der ihn mit Whisky aus dem Whiskykrug füllt und leert ihn rasch.

Dann reicht sie ihn Philipp.

„Jetzt Sie!“

Mit finster zusammengezogenen Brauen sieht Forster zu, wie die Beide einen Becher Whisky nach dem andern hinuntertrinken. Sie scheinen Übung darin zu

Vereinbarungen zwischen Arbeiter und Arbeitgeber, welche den Zweck haben, das Gesetz zu umgehen, oder welche dazu führen würden, oder welche dem Arbeiter die ganze oder teilweise Zahlung der Versicherungsbeträge auferlegen würden, sind ungültig. Aber wo Vereinbarungen vorhanden sind, welche einem Arbeiter über seiner Familie ein Recht auf Unterstützungen bei Unfällen gewähren, sollen diese in Erwägung einer gegenwärtigen Vereinbarung nur ein Recht auf so viel von einer solchen Unterstützung haben, als der Überschuss ausmacht, welcher sich bei der Unterstützung nach dem gegenwärtigen Gesetze ergibt.

Gesetzliches und Gewerbe-Zeitung.

Der Verband deutscher Müller und verwandter Berufsgenossen, dessen Sitz Altenburg ist, hält vom 9. bis 11. April v. J. in Erfurt im Restaurant zur Engelburg seinen ordentlichen Verbandstag ab. Die vorläufige Tagesordnung lautet: 1. Bericht der Hauptverwaltung über die verflossene Geschäftsjahre; 2. Bericht des Ausschusses; 3. Arbeitslosen-Unterstützung; 4. Beratung über die eingegangenen Anträge; 5. Wahl der Verwaltungen; 6. Die gesetzliche Regelung der Arbeitszeit und Einführung vollständiger Sonntagsruhe im Müllergewerbe.

1892 Jahr 1893 Februar.

Die ungepunkteten Stiefel des Herrn Doktors. Eine sehr interessante, kulturhistorisch wichtige Entscheidung sollte am 1. März das Reichsgericht. Das Landgericht I in Berlin hat am 2. Dezember v. J. die unverehelichte Zimmervermieterin Marie Sonnenberg wegen Freiheitsberaubung und versuchter Nötigung zu 3 Tagen Gefängnis verurtheilt. Dr. X. wohnte bei ihr gegen 60 Monatlich zur Miete und hatte gekündigt. Fräulein S. machte noch eine Forderung von 50 Mk. geltend, die er nicht anerkannen und nahm deshalb mehrere Sachen des Herrn Doktor in Beschlag. Eines Morgens, als Dr. X. nach dem Amtswärtigen Amte gehen wollte, erhielt er von der Vermieterin seine Stiefel, die sie zuhause sollte, nicht zurück. Er geriet dadurch in große Verlegenheit, weil er ein zweites Paar nicht zur Verfügung hatte. Aus dem Fenster rief er schließlich einem Vorübergehenden zu, er möge ihm ein Paar neue Stiefel besorgen. Diese erhielt er dann noch zweitürdigem Hörten. Das Landgericht hat angenommen, daß Fr. S. den Herrn Doktor für diese Zeit des Gebrauches der persönlichen Freiheit verhaftet hat, da sie wußte, dass er zu denjenigen Gesellschaftsklassen gehört, denen es unmöglich ist, ohne Fußbekleidung über die Straße zu gehen. Dies würde, so heißt es noch im Urteil, das Schamgefühl des betreffenden Herrn verletzt haben. — Auf die Revision der Angeklagten hob das Reichsgericht das Urteil auf und verwies die Sache an das Landgericht zurück. Davon, dass die Bewegungsfreiheit des Dr. X. für längere Zeit aufgehoben worden sei, könne keine Rede sein. Die sozialen Aufschauungen hätten ihn an der Bewegungsfreiheit nicht hindern können, namentlich wenn er, was wohl anzunehmen sei, noch im Besitz von Strümpfen und Morgenstühlen war. Ebenso wenig könne die Verurtheilung wegen versuchter Nötigung aufrecht erhalten werden, da eine physische Einwirkung auf den Körper des Genötigten nicht festgestellt sei.

Gewissenlosigkeit eines Unternehmers. Von einer Massen-Bleiergiftung, die ein eigentümliches Licht auf die hygienischen Verhältnisse in gewissen Betrieben wirft, mache in der Deutschen Gesellschaft für öffentliche Gesundheitspflege in Berlin Herr Dr.

haben. Philipp hat außerdem noch eine schwungige Pfeife aus der Tasche gezogen und stopft sich dieselbe mit dem auf dem Ofen trocknenden Tabac.

"Wir haben uns vorgenommen —" er zündet ein Streichholz an — „Compagnieschaft zu machen.“ Er thut einen kräftigen Zug aus der Pfeife. „Also —“ paff — „was ist Ihr Guthaben, mein Freund?“

"Ich habe nichts."

"Unsinn, alter Junge! Wir wissen's besser!"

"Huh?"

"Die Arbeiter draußen —" paff — „welche den Park abholzen —" paff — „erzählten uns —" paff — "Hm!"

"Jawohl. Und meinen Sie nicht —" paff — „dass Dr. Donald und Frau Gemahlin uns ganz gut bezahlen würden, wenn —" paff — „wir ihnen Mitteilung machen — von einer gewissen unreuen Verwaltung —"

Forster erblickt jährlings. Mit vor Hoff entstellten Augen blickt er auf das brave Paar, das, rauchend und trintend, versucht, ihm Dauverschärfen aufzuziehen.

Der Steinkrug leert sich mehr und mehr.... Forster sieht, die Ellbogen auf die Knie geöffnet, schweigend da und beobachtet die Beiden, wie die Unterhaltung von Minute zu Minute lebhafter, heftiger wird....

Zeht fangen sie an, sich zu zanken. Wenn sie sich doch an die Köpfe fassen und gegenseitig umbringen wollten!... Doch nein, sie sind schon wieder verschont.

"Prost, alter Junge!" lallt soeben Frau Forster.

"Prost!"

Roch immer sieht Forster, an seinen Nügeln lauernd, ruhig da. Wütste Gedanken durchtoben sein Hirn.

"Laß mich doch auch mal trinken!" ruft er plötzlich.

"Hier, altes Haus!"

Er stürzt den gefüllten Becher in einem Zug hinunter.

Märkische Mittheilung. In die Sprechstunde dieses Arztes kamen innerhalb weniger Tage sieben Mädchen, mit allen Erscheinungen jener Krankheit behaftet. Auf Erfundung bei anderen in der Nähe wohnenden Aerzten gelang die Ermittlung einer Anzahl weiterer Fälle mit zum Theil bereits recht bedenklichen Anzeichen. Dr. Markus forsche nach und stellte Folgendes fest: Die Mädchen waren sämtlich in einer Fabrik von Flaschen-Pastenverschlüssen beschäftigt. Die weißen Vorstellungskräfte pflegten höchstens den Ausdruck einer Firma zu erhalten: die Schrift wirkte vor dem Kindern gehabt. Der Arzt bestand nun noch den Feststellungen von Dr. Markus in diesem Falle aus 30 Pf. Bleizucker, der stahlbürtig den ganzen kleinen Raum füllte, in welchem 26 Mädchen arbeiteten. Die Folge war, der Nachsuchung des Arztes ab, abgeschafft wurden, daß der Fabrikarzt den Mädchen riech, in Erkrankungsfällen sich in Zukunft an einen anderen Arzt zu wenden; es wird, wie Dr. Markus hervorhob, vielleicht noch anderweitigen Einschreitens bedürfen, bevor die Gesundheit der Arbeiterinnen völlig gesichert ist.

Auf dem Schiefergrund Ober-Wurzbach (thüringischen Oberlande) sucht am Dienstag Nachmittag neun Arbeiter durch Mätschen von Erde und Gesteinsmassen verschüttet worden. Sämtliche Beringerleute vor den nach unheiller Arbeit als Leichen herbeizogen. Die obere Ebene sind leicht verloft.

Master-Bourgeois. Unter'm 24. Februar wird eine Offenbarung geschrieben: Oben die Entdeckung des Schöpfengerichts, welches sie zu 14 Tagen Gefängnis wegen Körperverletzung verurtheile, halten der Bauführer: Karp. Hoffmann aus Worms, Betreiter der Firma Jäger u. Rumpf in Hanau, und sein Arbeiter L. Unger der Belegschaft der Berufung ergriffen. Es sind dies die Personen welche am 8. November v. J. Nacht hoch 12 Uhr zu Unfall auf den Landtagsabgeordneten Herrn Adolf Beck ausgeführt hatten. Sie versuchten heute durch eine veränderte Taktik sich aus der Schlinge ziehen. Der Bauführer Hoffmann behauptete jetzt, er sei durch den Bruch von vier Flaschen Champagner in einem Auto so gewesen, der seine Willenskraft hemmte; der Arbeiter Unger will das Opfer der Verweichung mit einem Doppelpunkt gewesen sein. Er hatte sich zu diesem Zweck seinen Bart verändern lassen. Das Ergebnis der Beweiseherabung war indessen so vernichtend für die beiden Angeklagten, daß der aus Lohe herbeigekommene Vertheidiger auf den ferneren Rechtsbeistand verzichtete, wenn die Angeklagten nicht die Berufung zurücksogten hätten. Das Urteil würde zweifellos viel schärfer ausgesessen sein, wenn seitens der grobk. Staatsanwaltschaft ebenfalls Berufung eingelegt worden wäre. Wie man hört, will die Firma Jäger u. Rumpf, die den hiesigen Kasernenbau ausführt, den Bauführer Hoffmann nach Lohe versetzen.

Die unrechte Tasche. Zwei vornehm gekleidete Damen besteigen die Pferdebahn, die schon sehr besetzt ist; anderthalb Sitze lassen sich noch entdecken und diese genügen, da nur die ältere Dame etwas zur Leibesfülle neigt, die jüngere dagegen deutlicher Platz einnimmt. Als es zum Bezahlen kommt, lehnt sich die stärkere ein wenig auf die Seite und beginnt ihre Rockfalten nach der Tasche zu durchsuchen. Einige Minuten vergehen in altemloser Stille. Das Gesicht der Sitzenden nimmt allmählich eine immer dunklere Färbung an, und plötzlich hört man den Ausruf: „Lauria, ich bin bestohlen! Meine Börse ist fort — meine Tasche ist vollkommen leer....“ Da räuspert sich der neben der Dame sitzende Herr und meint phlegmatisch: „Vielleicht haben Sie die Güte, in Ihrer eigenen Tasche nachzusuchen, wo Sie Ihre Börse schon finden werden. Meine Tasche ist allerdings ganz leer.“

Bald fängt der Alkohol an, auch bei ihm seine Wirkung zu thun. Das Blut steigt ihm zu Kopf; die Augen flackern unzt. hin und her.

Da fällt plötzlich sein Blick auf das Thürschloß. Den Schlüssel hat er schon lange verloren. Anstatt ihn durch einen neuen zu ersetzen, benutzt er ein höchst einfaches Mittel, die Thür vor Dieben zu schließen. Bevor er das Zimmer verlässt, zieht er die Schraube, welche den Griffknopf innen an den äußeren Thürriff befestigt, heraus, macht die Thür beim Fortgehen zu und hebt von außen die durch die herausgezogene Schraube lose gewordenen Thürklinke ab....

Bald wandert sein Blick zum Fenster. Dämmerung ist hereingebrochen; bald wird völlige Dunkelheit herrschen.

Sein Blick sucht die Lampe. Sie steht auf dem Nachttisch und ist noch nicht mit Petroleum gefüllt. In richtiger Folge hier von wandern seine Augen nach dem Petroleumkugel in der Fensternische....

Mit sieberhaftem Interesse beobachtet er plötzlich die beiden in der Mitte des Zimmers hockenden Gestalten. Philipp hat noch immer die Pfeife im Mund, aber sein Kopf taumelt schwer von einer Seite zur andern. Frau Forster hat den Kopf auf ihre auf dem Tisch gefalteten Arme gelegt und gähnt unaufhörlich.

Forster fühlt sein Herz beängstigend klopfen. Seine Lunge verlangt nach frischer Luft.

So geräuschlos wie möglich verlässt er das Zimmer; die lose Thürklinke bewegt sich beim Schließen der Thür in seiner Hand.

Er steht auf der Terrasse und lauscht....

Silie ringsum. Die Holzhauer müssen den Park bereits verlassen haben.

Zt erwidert aus dem Innern des Zimmers heißen

Holländische Kartoffel. Aus Amsterdam, vom 27. d., wird der „Frankl. Ztg.“ berichtet: Ueber zwei Eurosa muß ich Ihnen heute berichten: In Friesland, dem letzterreichsten Lande Europas, wurde in diesen Tagen ein artificielle Butter eingeschüttet. Der Abstand zw. Belgien und Frankreich ist zur Zeit so bedeutend, daß die Zufuhr zu den inlandischen Märkten so gering, daß die Butter in der Provinz selbst in der Thailand sind und die Einfuhr wünschen. Eine sehr merkwürdige Beobachtung scheint das Dorf Diuyperloo zu haben und vielleicht hören gewisse deutsche Hersteller dies verboten noch einmal einen Aufschwung. Dieser alte Gewerberat hat nämlich das Aufkommen von 23 Schafe und Unterzeug auf Heide, die auf 15 Jahregrenzen verboten, weil dieser ist offenbar massiv.

Eine schreckliche Schrecklichkeit besteht zwischen dem ersten und zweiten Jahre 1898 und dem Jahre 1897 hauptsächlich darin, daß nicht feststehende Feiertage. Es kommt nicht nur sämtliche Sonntage mit dem 2. Februar 1897 über, sondern auch daß Ostfest und alle anderen abhängen, denn Feiertage fallen in diesem Jahre auf das nämliche Datum wie 1897, so daß ein Arbeiter von 1897 auch für dieses Jahr gebraucht wird. Es ist das Datum der Mondphasen welche nur ungefähr zwei Tage ab. Auch in politischer Hinsicht besteht eine Schrecklichkeit zwischen beiden Jahren. Z. B. wurde 1897 das Landmilitärspionat verlangt und durchgeführt, 1898 das Wasser-militärspionat. 1897 hatten wir 15 Tage zu warten, 1898 haben wir ebenfalls, 1897 ist das Centrum um, 1898 ebenfalls, nur mit dem Unterschied, daß hier Nutzlos das Centrum 1897 nach v. Walf, 1898 beginnen schon vor der Walf.

Baumkäfer in der Vogelwelt. Eine ganze Zahl Vogel beginnen sich nicht daran, das zierliche Gewebe des Nestes zu zerstören, sie schmücken es auch kunstgerecht. So lebt er die Bastardnachtigall, die Außenseite ihres Baues mit weissen Blütenblättern, Federn, Hobelspänen oder Papierstückchen zu verzieren. Die Vögel wählen zwischen von einem Baumkäfer, dessen Innern mit silberner Falb, gesäuberten Hahnenfedern tapziert war. Ein Käfer versteckt sich damit, die Außenseite mit silbernen flachen Fleckenstückchen zu putzen und sie ordnet dieselben sogar mit sehr viel Geschick. Die syrische Erichimie geht noch weiter. Sie sammelt mit großem Eifer baumkäfernde Insektenflügel und polstert damit ihre Wohnung aus. Der tibetische Fliegenschläpper macht es ebenso, nur nimmt er abgestreifte Schlangenhäute dazu. Der afrikanische Hammerkopf schmückt die Umgebung seines auf flacher Erde liegenden Nestes mit Schneckenhäuten, Knochen und Glasscherben. Wunderbare Bauten verstecken die Lumbenvögel Australiens. Sie errichten vollkommenste Vogelgänge aus Zweigen, in denen sie zu übernächtigen Spiel zusammenkommen. Die Laube der braunbrüstigen Art ist beinahe vier Fuß lang, achtzehn Zoll hoch, und ruht auf einer dicken Unterlage von Stäben. Der Australienvogel schmückt seinen Bau mit kurzen Papageifedern und Muscheln. Die Laube der gestreiften Art ist mit langen Grashalmen gestreift, deren Spitzen sich fast berühren. Runde Steinchen müssen die Holze verkleben. Der Prinzenvogel verziert seine Laube mit rothen, schwarzen und blauen Beeren, auch kleine Bandmuscheln und Blümchen werden von ihm verwendet. Wenn die Vogelschaar in lustigem Tanz durch diese „Spielhäuser“ tollt, reihen die einzelnen Vögel Steine, Muscheln und Federn heraus und ordnen sie unangesehn anders an.

Singen einer Märnerstimme, gefolgt von wieherndem Geschreier einer weiblichen Stimme. . . . Gleich darauf ist es auch dort still.

Wie eine Kuh schleicht Forster wieder in's Zimmer. Alle seine Gesichtsmuskeln sind gespannt; in seinen stechenden Augen brennt ein düsteres Feuer.

Der Mann und die Frau da drinnen plaudern nicht mehr. Mit blödem Blick stieren sie vor sich hin oder nicken einander zu. . . .

Forster fühlt das Blut in seinen Schläfen hämmern. Der durch den Alkohol in ihm erwachte Thatendrang wächst mehr und mehr. . . . Er muß irgend etwas Ungeheuerliches thun; er muß — ja, er muß! . . .

Um sein Blut ein wenig zu beruhigen, zieht er sich an das Ende des Zimmers zurück und setzt sich auf die Bettdecke.

Da greifen Finger etwas Weiches — das Federbett. . . . Mechanisch, wie einem inneren Zwange folgend, zieht er sein Taschenmesser aus dem Rock und beginnt den Überzug des Federbetts aufzutrennen. Dann schneidet er ein großes Loch in den Strohsack.

(Fortsetzung folgt.)

Literarisches.

Aus der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, Diek Verlag) ist jedoch das 28. Heft des 16. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor:

Bleiröders Komis. — Sozialismus und Darwinismus. Von Professor Karl Pearson (London). Autoristische Überlegung von Dr. Benno Karpes. — Die Lage in Österreich. Eine politische Gloss von Ignaz Dassmann. — Nochmals der Kampf der Nationalitäten in Österreich. Von Karl Kantzky. — Bartel Euloser. — Notizen: Zur Bevölkerung der Militärbevölkerung auf Stadt und Land. Krieg zur Belebung gewerblicher Streitigkeiten in England. — Fenilton: Herr Jeremias.